

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die Lebensspaltene Kolonelle resp. deren Raum 1.— Mark.

Bei einmaliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 20maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegraphen-Adresse: **Verband Bochum.**

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Essen.** Druck u. Verlag von **Hansmann & Co., Bochum, Wilmershauserstr. 42.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Die Waldbeerfrau.

Selt Jahren kam stets in der Waldbeerzeit Tief aus den Ruhrbergen eine Frau Den stundenweiten Weg bis her zu uns. An beiden Armen trug sie schwer die Last Der würzigen Waldesfrucht im Henkelkorb; Zum dürftigen Verkaufe Tag um Tag. So lang die Ernte anhielt und die Frucht Durch Regenfall nicht schon zuvor verdarrt Kam auch mit ihrem Korb die Händlerin. — Die Waldbeerfrau, so wurde sie genannt, War eine Bergmannswittib und ihr Mann Im Schacht erschlagen bei der Sprengarbeit. — Acht Kinder blieben vaterlos zurück, Gesund und hungrig — und sie hat die acht Ernährt und großgezogen — wack'res Weib! Vier Ziegen halfen ihr dabei, der Wald Gab Streu und Futter reichlich und noch mehr An Holz und Pilzen und an Beerenobst. — So ging's und hat sie fertig es gebracht, Ich sag', es war ein Weib wie's wen'ge gibt, Die Kinder groß zu zieh'n in Sacht und Ehr'. — Nun ist sie tot, die wack're Waldbeerfrau, Die uns so oft bei heigem Sommertag Geleget hat mit ihrer würzigen Frucht. — Und seh' ich jetzt, 's ist wieder Beerenzeit, Die Frauen zieh'n mit schwerem Henkelkorb Tief aus den Ruhrbergen her zu uns — So denk' ich deiner, braune Annelies, Und wähne wieder dich vor mir zu seh'n, So prall und nett, wie ich dich damals sah. — Erinnerung malt meinem Aug' dein Bild — Du aber schläfst auf grünem Waldkirchhof Den langen Schlaf — und dir ist wohl, ganz wohl. —

S. K.

Die Schleier fallen!

Knappschaftsmitglieder wahr Eure Rechte! Das ist, was wir in jetziger Zeit nicht dringend genug den Kameraden in allen Revieren, wo die Änderungen der Knappschaftsstatuten jetzt vor sich gehen müssen, ans Herz legen können. Diese Mahnung zu beherzigen, mögen sich die Kameraden anlegen sein lassen, damit ihnen bittere Enttäuschungen erspart bleiben. Zeigt es sich doch immer mehr, daß die Werksbesitzer alles daran wagen, um die neuen Knappschaftsstatuten mit ihrem Geiste zu durchziehen. Niemand täusche sich! Gewiß werden gegenüber dem jetzigen Zustand einige Verbesserungen eintreten. Diese entpringen aber nicht dem freiwilligen Entgegenkommen der Werksherren, sondern sie sind durch das neue Knappschaftsgesetz vorgelesen, müssen also zur Durchführung gelangen. Wir betonen das, weil es nicht an Versuchen fehlt, überlaut die wenigen Verbesserungen hervorzuheben und zu preisen, um somit die Aufmerksamkeit der Knappschaftsmitglieder von den Verschlechterungen abzulenken. Ein Blick auf die Festsetzung der Krankentilgung, der Pensionssätze der Witwen- und Waisenrenten zeigt, daß man der gegenwärtigen Zeit in keiner Weise Rechnung getragen hat.

Knappschaftsmitglieder! Wir leben in der Zeit der allgemeinen Teuerung. Ob wir die Jahre der Hochkonjunktur noch einige Zeit behalten, oder ob sich die wirtschaftliche Krise einstellt: Die Lebenshaltung der Arbeiterfamilien wird keine billigere werden. Weiter wird die Verteuerung der Lebensmittel, der Mieten, Kleidung usw. vor sich gehen, dafür sorgt ja die famose Wirtschaftspolitik in Preußen-Deutschland, die hier fortgesetzt auf Kosten des armen Mannes getrieben wird. Sollte man nun nicht annehmen, daß die Knappschaftsvereine ihre finanziellen Leistungen den teuren Zeiten anzupassen versuchten? Jawohl, so müßte es sein, aber es geschieht nicht!

Statt Verbesserungen der Renten, Krankentilgung und dergl. finden wir in den Entwürfen vielfache Verschlechterungen. Die armen Invaliden werden den Hungerriemen noch enger anschallen, Witwen und Waisen ihre kargen Bissen noch weiter einschränken müssen. Hier hätte das Gesetz einsehen sollen. Man verteuert den Armen gewöhnlich Brot und Fleisch, zieht ihnen durch Gesetze die Steuerzölle unbarbarisch an der Tasche. Warum kam man nicht her und sicherte durch das Knappschaftsgesetz den Ärmsten der Armen wenigstens ein Einkommen, das auch nur einigermaßen zum Leben ausreicht? Oder ist eine solche Fürsorge nicht möglich, gesetzlich unzulässig? Wir sagen, sie ist mindestens ebenso gut möglich und gesetzlich zulässig, als die Wucher-, Steuer- oder Militärpolitik, wie sie bei uns getrieben wird. Wir wollen, dann geht dieses.

Wir haben schon in der „Bergarbeiter-Zeitung“ festgestellt können, wie in **Niederschlesien und im Ruhrrevier** die künftigen Pensionssätze sich gegenüber den jetzigen ermäßigen sollen. Es ist nötig, sie noch einmal hier festzuhalten. Im Niederschlesischen Knappschaftsverein soll betragen die

Monatspension nach 10 Jahren	Monatspension nach 15 Jahren
Dienstzeit	Dienstzeit
I. Klasse	I. Klasse
II. Klasse	II. Klasse
laut Entwurf 15.— Mk. 10.— Mk. 22,50 Mk. 15.— Mk.	15.— Mk. 10.— Mk. 22,50 Mk. 15.— Mk.
jetziges Statut 23,30 „ 14,60 „ 26,80 „ 16,60 „	23,30 „ 14,60 „ 26,80 „ 16,60 „

Erst wenn 22—33 Dienstjahre nach dem Entwurf erreicht sind tritt eine ungefähre Gleichheit ein. Aber nicht einmal ein Drittel Invaliden erreicht dieses Dienstalter. Sind solche Pensionen nicht ein Skandal!

Im **Wurmrevier** beträgt nach dem jetzigen Statut die Invalidenpension nach zehnjähriger Mitgliedschaft in der dritten Klasse **11 Mark**, in dem neuen Entwurf sind aber nur **8 Mark** vorgesehen. Durchschnittlich hat 1906 jeder Invalide hier nach 27^{1/2} Beitragsjahren monatlich etwa 25 Mark Pension bezogen. Wird aber

der vorliegende Entwurf Statut, dann erhält der **Invalide in der dritten Klasse nur noch 21,60 Mark!!!** Die **Waisenunterstützung** in der dritten Klasse beträgt jetzt **4,30 Mark** pro Monat, künftig sollen nur noch **2 Mark** gezahlt werden. Das **Krankengeld** erfährt gleichfalls eine Verringerung. Herabsetzung der Renten, dafür aber **Erhöhung der Beiträge**. Heute zahlen Mitglieder der dritten Klasse monatlich **4,20 Mark**, nach dem Entwurf soll der Beitrag auf monatlich **5,50 Mark** heraufgesetzt werden!!! Dann folgt noch ein ganzer Kattentanz von anderen statutarischen Verschlechterungen. Die Wurmbergleute gehen einer trübten Zukunft entgegen, wenn sie sich nicht noch zur rechten Zeit aufraffen und die Verschlechterungen abwehren.

Der neue Entwurf zum **Oberschlesischen Knappschaftsverein** legt uns noch nicht vor, wohl aber die **Begründung**, die der Knappschaftsdirektor **Milde** diesem Entwurf mit auf den Weg gibt. Diese Begründung ist ein Meisterstück zur Verherrlichung des Entwurfs, aber es fehlen in ihr auch nicht Stellen, die ganz **überschüssig** sind. So an der Stelle, wo er sich mit der **Pensionsberechtigung der Frauen**, die bekanntlich zu Tausenden auf den oberchlesischen Werken beschäftigt sind, beschäftigt. Er weist die Pensionsberechtigung zurück, weil schwerwiegende Gründe (11) dagegen sprechen: **„Die Mädchen müßten sich ärztlich untersuchen lassen und können dann nicht mehr zur Grube.“** Diesem „schwerwiegenden“ Grund mit abzuwehren, weiß Herr **Milde** kein Mittel. Das ist zum Totschließen! Wir stehen auf dem Standpunkt, daß, wer auf der Grube arbeitet, ob er eine weibliche oder männliche Person ist, auch Anspruch hat, an den eingeführten Institutionen zu partizipieren. Will man die Frauen nicht in die Knappschaftskasse haben, dann fort mit der Frauenarbeit auf den Gruben. Hält man aber an der Frauenarbeit fest, dann treffe man auch die nötige Fürsorge, wenn die Frau arbeitsunfähig auf der Grube wird. Die ärztliche Untersuchung kann dann durch eine Ärztin vor sich gehen, wenigstens unterbreiten wir Herrn **Milde** diesen Vorschlag, wenn er sich keinen Rat weiß. Welche Achtung Herr **Milde** vor den Grubenarbeiterinnen hat, zeigt er dadurch, daß er diese in seiner Begründung auch als **Weiber tituliert**. Also ganz überschüssig!

Die Begründung des neuen Entwurfs zum oberchlesischen Knappschaftsstatut weist, wie die vorigen Entwürfe gleichfalls, wesentliche Verschlechterungen nach. Die **Beiträge in der Krankenkasse** sollen eine Erhöhung von **3,028 Proz. auf 3,4 Proz.** des Lohnes erfahren, d. i. eine Erhöhung von mehr als **13 Proz.** Dahingegen betragen die **Revierkrankengelder**, wenn der Entwurf Statut wird wie folgt:

1. Lohnkl. jetzt 2,50 Mk., künftig 2,40—0,— Mk.	8.	Lohnklasse
2. „ „ 2,00 „ „ 1,80—2,40 „	5.—8.	„
3. „ „ 1,50 „ „ 1,35—0,— „	4.	„
4. „ „ 1,10 „ „ 1,05—0,— „	3.	„
5. „ „ 0,55 „ „ 0,45—0,75 „	1.—2.	„

In ähnlicher Weise regelt sich auch die Krankengelder für die **Lazarettkranken**.

Diese erhalten, wenn sie unverheiratet sind, **10 Prozent** des Arbeitsverdienstes, und wenn sie verheiratet sind **13 1/2 Proz.** des Arbeitsverdienstes. Die Krankengelder für die **Revierkranken** entsprechen etwa **50 Prozent** des Arbeitsverdienstes. Das **Sterbegeld** wird wie folgt festgesetzt:

1. jetziges Sterbegeld	Künftiges Sterbegeld
1. Lohnklasse 100 Mk.	96
2. „ „ 80 „	66—96
3. „ „ 60 „	54
4. „ „ 50 „	42
5. „ „ 40 „	40

Wenn die jetzige zweite Lohnklasse etwas im Vorteil ist, so kommt die 3. und 4. Lohnklasse schlechter weg. Ueber die **Pensionskassenleistungen** und Beiträge fehlen nähere Angaben in der Begründung. Aber ausgeführt wird im allgemeinen, daß die **ungünstige finanzielle Lage der Kasse keine Verbesserung**, aber auch keine Verschlechterung (!) der Lage der Mitglieder eintreten soll. Es bleibt bei den bisherigen mageren Pensionen, die aber in der Tat eine Reduktion erfahren, wenn man die **geforderte zukünftige Rechnungsmethode** in Betracht zieht. Hier heißt es in der Begründung, **daß die Berechnung sich zweifellos für die gegenwärtigen Mitglieder ungünstiger als die bisherige Berechnung gestalten wird.** Darauf aber kommt es an. Also auch die oberchlesischen Knappschaftsmitglieder stehen vor einem Statut, das ihnen Verschlechterungen bringen wird, sobald es in der jetzigen Form in Kraft tritt.

Endlich werden auch die Schleier über das **Vorhaben der Werksherren im Allgemeinen Knappschaftsverein in Bochum** gelüftet. Hier hat am Freitag, den 26. Juli eine Knappschaftsvorstandssitzung stattgefunden, in der man erstmalig einige Berechnungsgumbelungen für die künftigen Pensionssätze den Vorstandsmitgliedern unterbreitete. Unsere **Verbandskameraden im Knappschaftsvorstande** haben durch energisches Vorhalten nun auch erfahren, warum man im Knappschaftsverein zu Bochum die Mitglieder über das Verfahren der Werksherren bisher so im Dunkeln ließ. Herr Dr. Weidmann gab die Erklärung ab, daß er nach keiner Seite habe vorgehen wollen. Da hört denn doch alles auf! Meint Herr Dr. Weidmann, wir wären so dumm zu glauben, daß die Werksbesitzer im Allgemeinen Bochumer Knappschaftsverein bisher ebenso im Dunkeln tappen müßten als die Knappschaftsmitglieder resp. die Arbeitervertreter? Nein, das glaubt ihm niemand. Mit und ohne Herrn Dr. Weidmann werden die Herren Werksbesitzer sehr wohl gewußt haben, wohin die Reize gehen sollte.

Wir haben nicht die Absicht, auf alle die Einzelheiten, die in der Vorstandssitzung vorkamen, hier zu referieren. Zunächst sei festgestellt, **daß die Beiträge zu der Pensionskasse von 30 auf 35 Pfg. wöchentlich gesteigert werden sollen.** Also eine ganz erkleckliche Summe die die Knappschaftsmitglieder hier mehr zahlen sollen. Als Gegenleistung ist die **Berginvalidenrente** insofern erhöht worden, als das **bisherige Kindergeld in die Invalidenpension mit ausgerechnet wird.** Kindergeld soll es fortan nicht mehr geben, die Pensionen sind einheitlich. Wer das Glück also hat, des „Himmels Segen“ in Gestalt einer reichen Kinderzahl sich

zu erfreuen und er wird Invalide, bei dem wird Schmalhans Stückemesser sein. Für die Kinder gibt es nichts mehr! Doch sehen wir zu, was die Rechnung machte. Ein Invalide, der im Allgemeinen Bochumer Knappschaftsverein **22 Dienstjahre** hinter sich hat und vier Kinder besitzt, erhält nach dem jetzigen Statut **Berginvalidenrente 315,92 Mark** Kindergeld für vier Kinder unter 14 Jahren monatlich **12,80 = 158,60**

Summa: **469,52 Mark** Nach dem Werksbesitzervorschlag soll er im künftigen Statut nur **365,04 Mark** erhalten.

Beltragserhöhung und Verringerung der Knappschaftsrente. Freilich, wer keine Kinder hat, kommt besser weg. Wir aber sind der Ueberzeugung, daß kinderreiche Invaliden auch leben wollen. Wenn aber schon bei einer Kinderzahl von vier Köpfen die Rente mehr als **100 Mark** weniger beträgt, wie bisher, dann ist das eine schreiende Ungerechtigkeit, der nicht genug entgegengetreten werden kann. Das monatliche Kindergeld beträgt **3,20 Mark** pro Kind. Wägen sich die verheirateten Knappschaftsmitglieder selbst ausrechnen, was ihrer Part, wenn das Statut in Kraft tritt. Wahrlich, wer hierbei sich noch die Schlafmütze über Augen und Ohren ziehen kann, wer hier noch nicht weiß, daß er jetzt in die Reihen der organisierten Bergarbeiter einzutreten hat, der verdient, daß man ihm weitere Nieten aus dem Rücken schiebet. Das letzte Statut vom Jahre 1890 brachte Verschlechterungen für die Knappschaftsmitglieder mit sich, der neue Entwurf läßt die Verbesserungen zu Hause. Wo solche aber vorhanden sind, da werden sie durch die Verschlechterungen wieder wett gemacht, genau so, wie wir oben anführten.

Für den **Krankengeldbezug** werden künftig statt **13 nur 11 Lohnklassen vorgelesen**. Die höchste Lohnsumme, die noch in Berechnung kommt, ist **fünf Mark**. Dafür sollen die Krankengelder von **50 auf 60 Proz. des Arbeitsverdienstes erhöht werden.** Diesen Fortschritt könnte man begrüßen, wenn nicht auch hier Kameraden Haare lassen müßten.

Nach dem letzten Bericht des Vereins für bergbauliche Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, verblieben im Jahre 1906 von der Gesamtbelegschaft nicht weniger als **164018 Arbeiter = 57,2 Proz.** mehr als 5 Mark pro Schicht; von diesen verdienten wieder **77485 mehr als 5,30 Mk. pro Schicht**. Diese Kameraden werden durch die neue Berechnungsweise geschädigt werden. Also immer wieder Verschlechterungen auf Kosten der Verbesserungen. Ein solches Verfahren kann kein vernünftiger Mensch gutheißen, umso mehr, als die Mehrausgaben wieder reichlich durch die Mehreinnahmen gedeckt werden.

Daß unsere Verbandskameraden im Knappschaftsvorstand ihre Bedenken aussprechen über einen solchen Entwurf, ist selbstverständlich. Aber was soll das heißen; wenn der **Vertreter des Oberbergamts herkommt und mit drohender Miene und Worten von den Arbeitervertretern verlangt, daß sie annehmen sollen, was ihnen geboten würde!** Was soll das heißen, wenn derselbe Herr auf etwaige Folgen aufmerksam macht? Und was soll es heißen, wenn ein Werksvertreter in der letzten Vorstandssitzung drohte, **keinen Schritt weiter mehr nachzugeben!** Fürwahr eine stolze Sprache, die den **300000 Knappen im Ruhrrevier** gilt! Aber bange machen gilt nicht! Die Dreimalhunderttausend haben auch noch ein Wortchen mit dreinzureden, und sie werden auf dem Platz, sein, falls man sie in solchem Uebermut herausfordern sollte! Also gemacht, ihr Herren! Die Wurmbergleute werden aber auch alle Ursache haben, gerade jetzt auf dem Posten zu sein. Kameraden, ihr jetzt was auf dem Spiele steht! Was wir hier anführen, sollen noch „Verbesserungen“ sein, auf die Verschlechterungen kommen wir ja noch später zu sprechen. Für heute mag dieser kurze Hinweis genügen.

Und nun Bergarbeiter in allen Revieren! Heraus aus den Gütten! Der **Bergarbeiterverband** läßt von neuem seinen Mahnruf in die Lande gehen. Er ruft die Kameraden auf den Plan, da es gilt, die **Bergarbeiterrechte** und die **alte Knappschaft** zu schützen und zu wahren. Wir wissen, wir rufen nicht umsonst. **Schlichte die Reihen, Kameraden, stärkt den Bergarbeiterverband.** Die Lösung muß jetzt sein: **Kein Statut ohne wirkliche Verbesserungen.**

Die Belegschaften der Bergwerke und Salinen im Oberbergamtsbezirk Halle.

Am 28. Oktober 1905 hat das künftl. Oberbergamt zu Halle a. d. S. eine Enquete über die Lebensverhältnisse der Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Halle aufgenommen, deren Ergebnisse jetzt in einem umfangreichen Bande veröffentlicht werden. Eine Statistik, die mehr als 1/4 Jahre nach ihrer Aufnahme veröffentlicht wird, hat entschieden an Wert verloren, auch wenn sie sich in noch so vielerlei Details bezieht. Was uns da noch die Statistik zeigt, ist in dieser so schnell wechselnden Zeit längst überholt durch die neueren Ergebnisse, die alles unbarbarisch über den Haufen werfen. Und dennoch verlohnt es sich, Umschau zu halten in dem Buch, das uns mancherlei Fingerzeige zu geben imstande ist.

Der Oberbergamtsbezirk Halle umfaßt die Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern, sowie das Amt. Neustadt in der Grafschaft Hohenstein (Provinz Hannover). Innerhalb dieses Bezirkes geht neben unbedeutenden Gewinnung von Eisenerzen und Steinkohle, Bergbau auf Braunkohle auf Stein- und Kalksalz und auf silberhaltige Kupfererze um. Außerdem stehen eine Anzahl Salinen im Betriebe. Die Förderung an Stein- und Kalksalzen betrug im Jahre 1905 2458512 Tonnen und an Braunkohlen 34189697 Tonnen, wovon 6670314 Tonnen zu Britisch verpackt wurden. Die Kupfererzgewinnung erreichte eine Höhe von 707280 Tz., an Silber wurden rund 101290 Klg. abgesetzt, die Produktion an Siedesalz betrug rund 108895 Tonnen. Die Ergebnisse der Zählung sind in sieben Tabellen zusammengestellt und hat sich die Zählung auf alle Aufsichtspersonen (Betriebsführer, Steiger, technische Aufseher usw.) sowie auf alle Arbeiter und Arbeiterinnen erstreckt, die

an Bahltag auf einer Saline, einem Bergwerk oder einem der bergpolizeilichen Nebenbetriebe beschäftigt waren; kaufmännische Beamte sind nicht gezählt.

Die allgemeine Lebenslage der Werke, der Belegschaft nach Gesamtzahl, Abstammung, Personenstand und Militärverhältnis ergibt folgendes: Am Bahltag waren vorhanden 213 Braunkohlen-, 20 Salz-, 17 Erzbergwerke, 10 Salinen- und Solbergwerke, sowie ein Steinkohlenbergwerk im Betriebe mit einer Gesamtbelegschaft von 61813 Köpfen.

Die Eigentumsverhältnisse der Arbeiter auf den Gruben mit Rücksicht der der Beamten zeigen, daß 8068 Arbeiter Haus und Feld besitzen; 8192 nur Haus und 881 nur Feld oder Garten.

Neuenerwerb betreiben 2878 Mann = 5,0 Proz. Innerhalb des Grubenbezirks wohnen: In eigenen Häusern 11885 Mann = 20,0 Proz., in Dienstwohnungen 190 Mann = 0,3 Proz., in selbstgemieteten Werkswohnungen 8580 = 13,9 Proz., in anderen Mietwohnungen 25717 Mann = 41,6 Proz., in Schlafhäusern 2006 = 3,1 Proz., in Wohnungen bei den Eltern 11409 = 18,8 Proz., in Wohnungen bei Fremden 4439 Mann = 7,5 Proz.

Weltweit der größte Teil der Belegschaft hat Mietwohnungen inne. Von den Kostgängern bei Fremden wohnen noch 1100 in Werkswohnungen. Die Zahl der von den 41331 Haushaltungen benutzten Räume beträgt 125787, so daß auf jeden Haushalt im Durchschnitt drei Räume kommen.

Von den beschäftigten Bergleuten stammen 56588 Mann aus Preußen, 3962 sind aus anderen Bundesstaaten gebürtig. Von den ansässigen Staaten steht Oesterreich-Ungarn mit 678 Köpfen an erster Stelle, dann folgt Rußland mit 450.

Daß der Bergbau nicht sehr über alle Personen verfügt, zeigt, daß von der Gesamtbelegschaft nur 285 ein Alter von über 66 Jahren erreichten. Freilich sind unter diesen nur 45 eigentliche Bergarbeiter.

Streifzüge durch das Gewerkschaftsleben.

Obwohl die Arbeit — so gut wie heute — immer die breite Grundlage und der Lebensnerv der Kultur war, so fehlt uns doch eine ausgiebige Geschichte über die Lage wie über das Leben der arbeitenden Klassen. An Versuchen, uns eine solche Geschichte, wenigstens für einen gewissen Zeitraum oder für die einzelnen Nationen zu geben, hat es ja nicht gefehlt.

Wir zeigen schon im vorigen Kapitel, daß der Gegensatz von Klasse zu Klasse uns den Klassenkampf gebar, der sich verschärfend äußerte, je nachdem die wirtschaftlich-sozialen Bedingungen hierfür geschaffen waren.

Über man verzeiht dem großen Philosophen diesen Ausdruck. Die sozialen Zustände jener Zeit bedingten die Sklaverei. Der normale Zustand jener Epoche war der Krieg.

befähigt zu werden. Was nützen uns die Reichsgesetze, die eine solche Kinderarbeit verbieten, wenn sie in solcher Art durchbrochen werden können? ... Die Gruben sind ein Schandtal, der Deutschland nur Schanden kann.

Das höchste Dienstalter in der Gruppe der eigentlichen Bergarbeiter, das über 60 Jahre nicht hinausgeht, haben neun Arbeiter erreicht, von denen fünf im Braunkohlen-, drei im Erz- und einer im Salzbergbau beschäftigt sind.

Es enthält die Tabelle auch eine Nachweisung derjenigen Aufsichtspersonen und Arbeiter, welche während ihrer bergmännischen Tätigkeit bis zu dem Tage, wo die Zählung stattgefunden hat, nur auf einem einzigen Werke beschäftigt gewesen sind.

Die Angaben über das Verhältnis der bergmännischen Bevölkerung zu Ortsanwohnern zeigen, daß es Gemptheden gibt, wo die bergmännische Bevölkerung der Einwohnerzahl nahezu gleichkommt, so waren z. B. in:

Table with 4 columns: Gemeinde, Einwohnerzahl, Hier von bergmännische Bevölkerung, and a fourth column with values. Includes entries like Gricisfeld, Hergisdorf, Klostermansfeld, etc.

Die Gemeinden mit stark durchgesetzter bergmännischer Bevölkerung liegen vornehmlich im Mansfelder Bezirk, in der Niederlausitz, wie in den Kreisen Zeitz und Weißenfels.

Ein Kapitel, das besonders Berücksichtigung verdient, ist die Nachweisung der in der regelmäßigen Schicht verdienten Löhne. Obwohl seit dem Zeitpunkt der statistischen Erhebung die Löhne, namentlich beim Braunkohlenbergbau sich nicht unmerklich verändert haben, so werden uns doch die hier vorliegenden Tabellen einen Einblick verschaffen, wie die Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Halle ihr Einkommen haben.

Volkswirtschaftliche Mundschau.

Die immer größere Reichtümer- und immer riesigere Einkommen in den Händen der heizenden Klasse sich anhäufen, während das Einkommen der großen Masse der Bevölkerung nur sehr langsam steigt, zeigt recht deutlich die preussische Einkommensstatistik.

Freilich läßt sich über diese Ansichten ja streiten, aber das Menschliche bei dem großen Philosophen war, daß er nicht um der Sklaverei selbst halber an dieser festhielt. ... Die immer größere Reichtümer- und immer riesigere Einkommen in den Händen der heizenden Klasse sich anhäufen, während das Einkommen der großen Masse der Bevölkerung nur sehr langsam steigt, zeigt recht deutlich die preussische Einkommensstatistik.

Schwert der mahlenden Hand, o Müllerinnen, und schlaft Zu! Es verkündet der Hahn auch den Morgen nunsonst! ... Die immer größere Reichtümer- und immer riesigere Einkommen in den Händen der heizenden Klasse sich anhäufen, während das Einkommen der großen Masse der Bevölkerung nur sehr langsam steigt, zeigt recht deutlich die preussische Einkommensstatistik.

Solange wir die Sklaverei in Griechenland bestand, sah man selbstverständlich mit Verachtung auf sie herab. In alten Rom war es nicht besser. Hier wie dort galt die Arbeit als Schande und für viele Leute ist es heute noch der Fall.

Und dann, als den antiken Sklaven die Hörigen folgten, als sich andere Bedingungen für die Arbeit einstellten, setzte man Hand und Bein daran, die Klassenhebung zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Herren und Hörigen möglichst scharf zu ziehen.

Statistik, daß die Steigerung des Einkommens der arbeitenden Klasse weit zurückbleibt hinter der Einkommenssteigerung und Kapitalvermehrung der bestehenden Klassen, abgesehen davon, daß die Steigerung der Arbeitslöhne so ziemlich oder ganz ausgeglichen werden durch die Verteuerung des Lebensunterhaltes.

Die Zunahme der Reichen, d. h. derjenigen mit einem Einkommen von mehr als 900 Mk., fällt natürlich zu mehr als neun Zehntel auf die Einkommensstufe von 900 bis 9000 Mk. In dieser Einkommensstufe befanden sich 1892 2118960 Reichen, im Jahre 1906 4145054 Steuerpflichtige.

Die Gruppe mit einem Einkommen von 3000 bis 9000 Mk. weist eine starke Zunahme und gleichzeitig eine Senkung des Durchschnittseinkommens auf. Während im Jahre 1892 204714 Reichen ein Einkommen von 822 Millionen besaßen, besaßen im Jahre 1906 343411 Reichen ein Einkommen von 1394 Millionen.

Die Steuergruppe von 9000-9500 Mk. weist dagegen nur eine ganz minimale Senkung ihres Durchschnittseinkommens von 7400 Mk. auf. Die Konzentration des Kapitals und die Steigerung der hohen Einkommen zeigt sich noch deutlicher in der folgenden Einkommensgruppe von 5000 bis 9000 Mk.

Genau dasselbe Bild zeigt die folgende Einkommensgruppe mit 30500 bis 100000 Mk. Einkommen. Auch hier ist eine starke Steigerung der Reichen eingetreten. Während dieser Einkommensgruppe im Jahre 1892 nur 9098 Reichen mit 451 Millionen Mk. Einkommen angehörten, wurden im Jahre 1906 16700 Reichen mit 788 Millionen Einkommen gezählt.

Die ungleichmäßigste Steigerung der Reichen in Preußen zeigt vollends die letzte Steuergruppe, die die Einkommen von mehr als 100000 Mk. übersteuert. Im Jahre 1892 besaßen 3178 Reichen das versteuerte Einkommen dieser Gruppe betrug im Jahre 1892 382 Millionen, im Jahre 1906 791 Millionen.

Noch einige andere Ziffern mögen die sinnlose und ungerechte Verteilung des Einkommens veranschaulichen. Das versteuerte Einkommen in Preußen wuchs von 5704 Millionen Mark im Jahre 1892 auf 10831 Millionen Mark im Jahre 1906.

Mit den Städtegründungen und mit dem Aufkommen des Handwerks, der Gilden und Zünfte, verschob sich die Basis des Kampfes. Die einzelnen Schichten, wie sie sich innerhalb besonders der städtischen Bevölkerung entwickelten, erlangen nun die Vorkherrschaft und es entbrannten die Kämpfe zwischen Zünften und Gewerkschaften.

Die einzelnen Schichten, wie sie sich innerhalb besonders der städtischen Bevölkerung entwickelten, erlangen nun die Vorkherrschaft und es entbrannten die Kämpfe zwischen Zünften und Gewerkschaften. Auch hier floß das Blut reichlich.

Die Kämpfe zwischen Zünften und Gewerkschaften. Auch hier floß das Blut reichlich. Die Geschlechter waren stark und mächtig geworden und vermochten mehr wie einmal selbst Freiheit und Königen zu trotzen.

Die Kämpfe zwischen Zünften und Gewerkschaften. Auch hier floß das Blut reichlich. Die Geschlechter waren stark und mächtig geworden und vermochten mehr wie einmal selbst Freiheit und Königen zu trotzen.

Die Kämpfe zwischen Zünften und Gewerkschaften. Auch hier floß das Blut reichlich. Die Geschlechter waren stark und mächtig geworden und vermochten mehr wie einmal selbst Freiheit und Königen zu trotzen.

Die Kämpfe zwischen Zünften und Gewerkschaften. Auch hier floß das Blut reichlich. Die Geschlechter waren stark und mächtig geworden und vermochten mehr wie einmal selbst Freiheit und Königen zu trotzen.

In krafter Weise vollends zeigt sich die Steigerung des Einkommens der oberen Bejahntausend... darin, daß auf die Einkommensgruppen mit mehr als 30 500 Mk. ein Einkommensmehr von 642 Millionen Mark entfiel, das sich auf nur 8295 Personen verteilte!

Und trotz dieser Ergebnisse hat man den traurigen Mut die Kosten für die Erhaltung des Landes, der Marine, des Heeres, der Kolonialpolitik usw. auf die ärmeren Klassen in Gestalt von indirekten Steuern abzumwälzen. Wie lange noch wird das arbeitende Volk sich in dieser Weise ausnützen lassen?

Ein paar Zahlen. Nach den Vorkalkülen für 1908 in der amtlichen Finanzstatistik ist der gesamte Steuerertrag in den deutschen Bundesstaaten auf 577,6 Millionen Mark berechnet, gegen 647,5 Millionen Mark im Jahre 1905 und 574,4 im Jahre 1901. Die Zunahme im vorletzten Jahre beträgt also 80,1 Millionen Mark. Auf die direkten Steuern entfallen 495,9 Millionen Mark gegen 470,0 im Jahre 1905, auf die Aufwandssteuern 80,5, auf die Verkehrssteuern 101,2 (96,4) Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen im Jahre 1905 11,17 Mk. Steuern. Die Einkommensteuer allein beträgt auf den Kopf der Bevölkerung 5,54 Mk. Höchst man zu den Steuern der Bundesstaaten die des Reiches einschließt die Höhe hinzugefügt (insgesamt 1889,0 Millionen Mark), so kommt auf den Kopf der Bevölkerung eine Steuer- und Belastung von 31,05 Mk. gegen 30,72 im Jahre 1905, 29,78 im Jahre 1904 und 29,88 im Jahre 1903. So geht es von Jahr zu Jahr bergauf!

Fleischpreise beim Fleischermeister und im Konsumverein. Am 25. Juni wurden von Leipziger Fleischern Stichproben von den verschiedenen Sorten Fleisch entnommen. Die Preise stellten sich im Konsumverein Leipziger-Platz gegen die bei den Fleischern um 5, 10, 15, ja selbst 20 Pfg. pro Pfund billiger. So kosteten z. B. pro Pfund beim Fleischer und Konsumverein: in Connewitz Schweinsfleisch 80 + 65 Pfg., Schweinsfleisch 80 + 75 Pfg.; in der Altstadt in Leipzig Hammelfleisch 90 + 80 Pfg.; Suppenfleisch 80 + 70 Pfg., Schweinsfleisch 85 + 65 Pfg., Schweinsfleisch 80 + 60 Pfg., in der Mühlentischstraße in Leipzig Schweinsfleisch 100 + 75 Pfg. Hier ist der Vorteil des Konsumvereins für die Arbeiterschaft geradezu mit Händen zu greifen.

Aus den Berggewerbegerichten.

Syndikat werden. In der Sitzung vom 18. Juni klagte der Bauer B. gegen die Hache Paul wegen rückständigen Lohn in Summa 12 Mark. Dieser Sache liegt folgender Tatbestand zu Grunde. Kläger kam Mitte April zu einem anderen Bauer in Arbeit. Auf das Gehalt, welches vor dieser Arbeit stand, konnten die Leute nichts verdienen. Der Betriebsführer hatte dem einen Bauer, welcher als Zeuge auftrat, versprochen, wenn ihm 17 Wagen pro Schicht geliefert würden, bekäme er sechs Mark pro Schicht. Dieses Versprechen wurde vorher gemacht, bevor Kläger vor diese Arbeit kam. In der heutigen Sitzung richtete der Vorsitzende an den Zeugen Ströber die Frage: Ob er Zeuge in dem Glauben gewesen sei, daß auch Kläger die sechs Mark pro Schicht erhalten würde? Auf diese Frage antwortete er mit: Nein, Kläger wurde mit seiner Klage abgewiesen und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Wie hätten gern gesehen, wenn Zeuge verurteilt worden wäre. Dieses ist aber nicht geschehen und es wäre Pflicht des Arbeitnehmers gewesen, dieses zu beantragen, denn der Fall war sehr zweifelhaft. Nachdem die Sitzung vorüber war, gingen Kläger, Zeuge, Zeugen und Schlichter dieser Zeilen gemeinschaftlich nach Hause. Es wurde nochmal über diese Sache gesprochen. Der Zeuge erklärte dem Zeugen, er könnte sich freuen, daß er nicht verurteilt worden sei. Denn es bestände gar kein Zweifel darüber, daß wenn ein Bauer zu einem anderen Bauer in dessen Arbeit komme, er denselben Lohn erhalte, wie der andere und Zeuge müsse in dem Glauben gewesen sein. Nachdem der Zeuge sich verabschiedet hatte, gab Zeuge zu, er wäre in dem Glauben gewesen, daß Kläger die sechs Mark pro Schicht erhalten würde. Als er vom Zeugen aufgefordert wurde, sein Recht beim Betriebsführer geltend zu machen. Und heute stellt sich dieser Mann hin und weiß von nichts. Hieraus kann sich jeder sein Versehen machen.

Delinquit. Sitzung vom 22. Juli. Vorsitzender Dr. Weigel aus Freiberg, Beisitzer Obersteiger Reustel Delinquit, Rechnungsführer Schulte Delinquit, Bauer Trübsche Gerbersdorf, Zimmerling Müller Delinquit. Zur Verhandlung standen fünf Klagesachen. 1. Berufung des Bergbauarbeiters Georgi in Thierfeld gegen die Allgemeine Knappschäftspensionskasse wegen abgelehntem Reichszuschuß. Kläger bezieht seit 1899 die Knappschäftspension (ohne Reichszuschuß). Während der von ihm bestimmte Arzt ihn in seinem Gutachten als Reichsinvalide erklärt, besagt ein anderes Gutachten, daß er nur, wie früher, Berufsinvalide sei. Das hierüber eingeholte Obergutachten des Dr. Billing in Luc spricht ihm überhaupt jede Invalidität ab, worauf ihm auch die seitiger gemähte Knappschäftspension entzogen werden sollte. Schließlich kam ein Vergleich dahin zu Stande, daß ihm die Knappschäftspension weitergezahlt wird und Kläger die weitergehende Forderung auf Reichszuschuß zurückzieht. 2. Die Berufung des Bauers Rau in Röddlich gegen die Knappschäftspensionsgenossenschaft Sektion VII endete ebenfalls durch Vergleich. Kläger erhält seit 1. April 1905 für zwei Wleder des vierten Trügers der linken Hand, welche er in Folge eines Unfalles verlor, 10 Prozent der Weltrente, welche aber ab 1. Juni 1907 entzogen werden sollte. Die Beklagte zahlte die 10 Prozent bis 31. August weiter, von da ab erfolgte die Einstellung, es kam hier die „Gewöhnung“ in Betracht. 3. Die Berufung des Bauers Keller in Neumiese gegen obige Berufsgenossenschaft wurde zurückgewiesen, weil nach einem spezialärztlichen Gutachten ein mehrbeter Grad von erwerbshindern Folgen nicht vorhanden sei. Es handelte sich um eine Verletzung des linken Auges. 4. Die Bergarbeiters Witwe Wilhelm in Röddlich klagt gegen dieselbe Berufsgenossenschaft auf Inrechnung von jährlich 330 Arbeitstagen, welche ihr tödlich verunglückter Ehemann gearbeitet hatte, während die Berufsgenossenschaft ursprünglich nur 300 Arbeitstage zu Grunde gelegt hatte. Auf eine Eingabe erklärte sich dieselbe jedoch bereit, 312 Arbeitstage anzuerkennen, mit dem Hinweis darauf, daß auf dem betreffenden Werte (Bleienerschicht) die Kategorie der Bauer, welcher ihre Ehemänn angehörte, im verfloßenen Unfalljahr durchschnittlich an 312 Arbeitstagen gearbeitet habe. Damit nicht zufrieden, legte sie Berufung ein, das Schiedsgericht ermittelte noch zwei weitere Arbeitstage, so daß 314 angerechnet wurden, die weiter gehende Forderung aber abgewiesen wurde. 5. Ebenfalls abgewiesen wurde die Klage des Bergarbeiters Ebitich in Röddlich gegen die Werkverwaltung „Vereinigt Feld“ in Hohndorf, auf Herausgabe des Arbeitsbuchs und Schadenersatz. Der Sachverhalt ist folgender: Kläger hatte vier Tage beim Werte gearbeitet, nachdem er zuvor sein Arbeitsbuch übergeben und 3 Mark Vorzuschuß erhalten hatte. Auch schuldete er 6,50 Mk. für ein ärztliches Zeugnis für Unternehmung auf Wurmkrankheit. Er hatte von Mitarbeitern erfahren, daß hier schlechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse seien und wollte deshalb nicht weiter arbeiten. Die 3 Mk. Vorzuschuß zahlte er bald zurück und verlangte seine Abkehr. Diese wurde verweigert, weil er sich verpflichtet habe, die 6,50 Mk. für das Zeugnis vor seinem Abgange ebenfalls zu begleichen, welches er aber zur Zeit nicht konnte. Vor dem Schiedsgericht gab Kläger zu, daß er sein Arbeitsbuch gleichsam freiwillig verpfändet habe bis zur Deckung obigen Betrages, es konnte ihm somit gehalten werden. Wir sind der Meinung, Kläger hätte die sechs Kündigungsschichten ausfallen sollen, dann konnte er das Zeugnis bezahlen und wäre nicht in die Katastrophe geraten, daß er zirka drei Wochen Lohnverlust hat.

Die Aktienbesitzer der Harpener Bergbau- und Ullien-Gesellschaft betrügt für das zweite Quartal 1907 nicht weniger als 5 878 000 Mark. Zum Vergleich stellen wir die Quartalergebnisse der letzten Jahre aufammen:

Table with columns: 1906/07, 1905/06, 1904/05, 1903/04, 1902/03, 1901/02. Rows: 1. Quartal, 2., 3., 4. and quarterly totals.

Die Aktienbesitzer der Harpener Bergbau- und Ullien-Gesellschaft haben gar keine Ursache, sich über die Faulheit der Bergarbeiter wie über schlechten Geschäftsgang zu beklagen. Die Geschäftsabläufe weiterer Werte zeigen folgendes Bild:

Table with columns: 1907, 1906, 1905, 1904, 1903. Rows: 1. Quartal, 2. Quartal, Förderung, Betriebsüberschuß, Reinüberschuß, Ausbeute per Tag.

Die Aktienbesitzer der Harpener Bergbau- und Ullien-Gesellschaft haben gar keine Ursache, sich über die Faulheit der Bergarbeiter wie über schlechten Geschäftsgang zu beklagen. Die Geschäftsabläufe weiterer Werte zeigen folgendes Bild:

Table with columns: 1907, 1906, 1905, 1904, 1903. Rows: 1. Quartal, 2. Quartal, Kohlenförderung, Kohlenproduktion, Reinüberschuß.

Die Aktienbesitzer der Harpener Bergbau- und Ullien-Gesellschaft haben gar keine Ursache, sich über die Faulheit der Bergarbeiter wie über schlechten Geschäftsgang zu beklagen. Die Geschäftsabläufe weiterer Werte zeigen folgendes Bild:

Table with columns: 1906, 1905, 1904, 1903, 1902, 1901. Rows: Kohleinfuhr, Kohlausfuhr, Kohlenverbrauch.

fällige Abschlüsse des Syndikats (die eben noch viel verhängnisvoller wirken muß, als die Fehler Einzelner bei freier Konkurrenz) trägt die Schuld daran, daß im vorigen Jahre in Deutschland bereits Kohlenknappheit herrschte, während 19/11 Millionen Tonnen deutscher Kohle, noch 1/11 Millionen mehr als im vorausgegangenen Jahre, nach Belgien, Holland, Frankreich, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz verschifft wurden. In diesem Jahre ist das Syndikat anscheinend vorsichtiger gewesen; es hat sich von der Peripherie zurückgezogen, viele Auslandspositionen aufgegeben; es erlaubt jetzt (man denke) auch seinen deutschen Abnehmern, wenn sie besonders darum einkommen, den sonst verbotenen Bezug fremder Kohle, und laßt sogar selbst englische Kohle, um damit im Aus- und Inlande Verträge abzuschließen. Über was hilft? Schon bis Ende Mai ist die Kohleneinfuhr, für die jetzt natürlich die höchsten Preise gezahlt werden müssen, um mehr als eine Million Tonnen gestiegen, nur klagen die Fabrikanten, daß sie fremde Kohle nicht verwenden können — die Ausfuhr hat allein in den fünf Monaten fast acht Millionen Tonnen betragen, die der deutschen Industrie entzogen wurden; und trotz des wachsenden Kohlenmangels wird munter weiter exportiert, da die einmal gemachten Auslandsabläufe eingehalten werden müssen. Das Syndikat begründet die Auslandsverkäufe mit der Notwendigkeit, für die Schwankungen des heimischen Bedarfs und namentlich für Zeiten eines Konjunktur-Rückganges sich ein Abflussschicht nach dem Auslande zu erhalten. Aber diese an sich richtige Ermäßigung ist noch kein Beweis für die Richtigkeit der wirklich vorgenommenen Auslandsabläufe nach Höhe und Preis. Und deshalb ist sie auch noch keine Befreiung der gegenwärtigen Situation. Die nationalen Kohlenräuber sind kein Spekulationsobjekt, für dessen Verwaltung allein der Gesichtspunkt der höheren Aktien-Dividenden maßgebend sein dürfte, sondern sie sind das natürliche und unentbehrliche Hilfsmittel der deutschen Industrie und als solches zu behandeln. Und darum wiederholen wir die Frage: was soll im Herbst werden? Will das Syndikat es wirklich zu einer Kohlennot kommen lassen?

Das sind erste Mahnungen, die aber für die Syndikatsherren nur in die Luft geschrien sind. Deren Handlungen werden einzig und allein durch den Profit bestimmt, nicht anders. Wir wollen bei dieser Gelegenheit uns auch mit der Politik der Werkspreisse befassen. Sie ist, was Moral anbelangt nicht sehr weit von der Handlungsweise und der Moral der Syndikatsherren entfernt. Wer diese Preise fest verfolgt, wird klammern über die wechselseitige Verflechtung, sobald man sich über die Lage der Montanindustrie und deren Ausblick für die Zukunft ausspricht. Nicht nur, daß die Verichte verschiedentlich in jedem einzelnen Werksorgan auftreten, nein auch die einzelnen Organe selbst unterziehen sich selbst recht oft der Korrektur. Einmal soll es am Montan-Blatt hell sein, dann ziehen die drohenden Wolken der kommenden Krisis so nahe, daß schon die Wirkungen sich lebhaft bemerkbar machen. Einmal ist der Montanmarkt auf lange Zeit festgelegt, dann nicht. So pendelt man fortgesetzt zwischen Pessimismus und Optimismus einher, heute so, morgen anders. Kaum hat man sich mit dem einen Gedanken vertraut gemacht, dann ist er plötzlich schon in der Werkspreisse aufgegeben worden. Was ist da eigentlich los? Muß die Presse gleichfalls auf dem Altar der Spekulation ihre Opfer bringen? Wenn ja, dann müssen doch solche Dinge sehr schädlich wirken und nur zur Beunruhigung der Öffentlichkeit dienen? Was aber fragen die Syndikatsherren danach. Sie spielen eben ihr Spiel, und sie lassen die Uebri gen sich den Kopf zerbrechen über die Fragen: Was wird, was ist? Schließlich erfahren die getreuen Lesarten, die den Werkskapitalisten dienende Presse, ebenso wenig, als alle anderen. Darum das fortgesetzte Wackeln, die Wochensprüche, die Zweifel, die Unsicherheit und die Unklarheit. Daß eine Krise unausbleiblich ist, darüber sind sich die Herren schon längst klar. Warum hält man an dieser Idee nicht fest. Müht man sich, auf dem Spekulationsgebiet etwa zu Schaden zu kommen? Ist es so ein tiefes Geheimnis, daß es nicht ausgesprochen werden kann, was sich zu entwickeln droht? Aber freilich, das ginge ja gegen alle Tradition der Werkskapitalisten. Darum ist Täuschung und Heimlichkeits-Triumphi!

Unternehmergewinne.

Table with columns: 1906/07, 1905/06, 1904/05, 1903/04, 1902/03, 1901/02. Rows: 1. Quartal, 2., 3., 4. and quarterly totals.

Die Aktienbesitzer der Harpener Bergbau- und Ullien-Gesellschaft haben gar keine Ursache, sich über die Faulheit der Bergarbeiter wie über schlechten Geschäftsgang zu beklagen. Die Geschäftsabläufe weiterer Werte zeigen folgendes Bild:

Bergwerksgesellschaft Sibirnia. Der Bruttoüberschuß im 2. Quartal 1907 stellte sich auf 3 973 838 Mark gegen 3 590 681 Mark im vorigen Quartal und gegen 3 728 894 Mark im 2. Quartal des Vorjahres.

Caroline, Holzwiende. Vergleichstabelle. 1907, 1906, 1905, 1904, 1903. Rows: 1. Quartal, 2. Quartal, Förderung, Betriebsüberschuß, Reinüberschuß, Ausbeute per Tag.

Schwerin, Gastrop. Vergleichstabelle. 1907, 1906, 1905, 1904, 1903. Rows: 1. Quartal, 2. Quartal, Kohlenförderung, Kohlenproduktion, Reinüberschuß.

Helene und Amalie, Bergeborbed. Betriebsüberschuß im Monat Mai 1906 183 (1906 127 202) Mark.

Friedrich der Große, Gerne. Mai 175 755 Mark Betriebsüberschuß. Harpener Bergwerksgesellschaft König Wilhelm, Borbed. Der im ersten Halbjahr 1907 erzielte Betriebsergebnis beziffert sich auf 1 443 183 (1906 1 402 288) Mark.

König Ludwig. 2. Vierteljahr. Uberschuß 832 157 (694 445) Mark. Dorkfeld. 2. Vierteljahr. 468 591 (285 079) Mark Betriebsüberschuß. Margaretha, Söbde. 2. Vierteljahr. 148 275 (121 705) Mark Betriebsüberschuß.

Königsborn. Im ersten Halbjahr 1907 wurde ein Betriebsüberschuß von 1 700 120 Mark erzielt gegen 1 296 155 Mark im gleichen Zeitraum im Vorjahre.

Orald, Herten. Im 2. Vierteljahr betrug der Betriebsüberschuß 1 318 554 Mark gegen 1 040 898 Mark im 1. Vierteljahr.

Richterlauffer Kohlenwerke. Das Geschäftsjahr 1906/07 ergab 756 418 (406 367) Mark. Abschreibungen 753 997 (274 734) Mark. Rallweil Knusthafer. Betriebsüberschuß im 2. Vierteljahr 350 873 Mark, hinzu kommen 577 889 Mark aus dem 1. Vierteljahr, macht zusammen 928 762 Mark.

Sciencoda. Das 2. Vierteljahr erbrachte einen Reinüberschuß von 100 197 Mark.

Seifersoda. 2. Vierteljahr. Betriebsüberschuß 208 383 Mark. Söhrenzollern. 1. Halbjahr. 110 782 (88 942) Mark.

Politik des Großkapitals.

Kohlenvorräte der alten Ruhrgruben. Die „Rhein. Volks-Ztg.“ schreibt: „Infolge der großartigen Entwicklung, welche die neueren Kohlenbergwerke im Norden des niederheinisch-westfälischen Kohlenbezirks genommen haben, hat sich in weiten Kreisen allmählich die Gewohnheit herausgebildet, mit einer gewissen Veringschätzung auf die kleineren alten Gruben an der Ruhr, welche nicht mit gleich gewaltigen Mengen geförderter Kohlen aufzutreten vermögen, herabzublicken. Diese Veringschätzung geht zum Teil sogar so weit, daß man von

„armfälligen Ruhrquerschnen“ spricht, die eigentlich ihre Daseinsberechtigung in unserer heutigen Zeit verloren hätten. Was zu diesem abfälligen Urteil haben freilich die Ergebnisse vieler dieser kleineren Gruben vor den großen Bergwerksgesellschaften und die struppeligen Stilllegungen, welche diese Berggrube zur Folge gehabt haben, beigetragen. Betrachten wir die Sache indessen mit ruhigen Augen, so finden wir, daß nicht eine durch Erschöpfung der Kohlenlagerstätten an der Ruhr hervorgerufene mangelhafte Ertragsfähigkeit der wirklich Grund der Stilllegungen war, sondern das auf fast maßlos zu nennende Steigerung der Ausbeute gerichtete Bestreben seitens der in den großen Bergwerken angelegten Großkapitals. Dieses Bestreben kennzeichnete sich dadurch, daß man, da der Steigerung der Förderung auf den großen Gruben durch die festgesetzte Beteiligung beim Syndikat eine Grenze gezogen war, die Beteiligung der kleineren Gruben sich zu eigen machte, indem man diese ankauft und stilllegte. Wenn die kleineren Gruben den großen sich auf diese Weise ergaben, so taten sie es nicht etwa, weil sie vor einer Erschöpfung ihrer Kohlenvorräte standen, und die Erzeugung lohnender Ausbeute ausichtslos erschien, sondern weil ihnen nicht die großen Betriebsgeber zur Verfügung standen, deren sie bedurften, um ihre Anlagen auf neuzeitliche wetterwechsfähige Höhe zu bringen. Der Grund, warum aber das Großkapital von ihnen sich fernhielt, lag in der Beschränktheit ihrer Verhältnisse. Sie verfügten als ältere Gruben meistens nur über kleine Grubenfelder, für deren Ausbeutung große Summen aufzuwenden dem nur mit großen Gewinnen rechnenden Großkapital nicht angebracht erschien. Die große Zersplitterung des Bergwerkes im südlichen Teile des Ruhrbezirks trägt also allein die Schuld daran, daß der Kohlenbergbau sich immer mehr nach der Omscher und Lippe hingezieht, und daß die noch nach vielen Millionen Tonnen vorzüglicher Steinkohlen zählenden untererhihen Schichten an der Ruhr und oben bleiben. Nur durch Beseitigung dieser Bergwerkeszersplitterung kann diesem Uebelstande abgeholfen werden — und dies dürfte die Aufgabe einer dahinstrebenden Gesetzgebung sein, soll die Knappheit an Kohlen sich nicht noch weiter steigern.“

Kohlenbewegung im deutschen Reich.

Die Steinkohlenförderung betrug im Juni d. J. 11 458 257 Tonnen gegen 11 268 880 Tonnen im Vormonat und 10 340 711 Tonnen im gleichen Vorjahrsmonat, weist also, nachdem sie von März bis Mai stetig und ziemlich stark gefallen war, wieder eine Zunahme von 881 868 Tonnen auf. Die Kohlerzeugung hat wieder die statistische Höhe von 1 805 354 Tonnen erreicht. Sie bleibt damit im Durchschnitt der Vormonate und ist um 168 587 Tonnen größer als im Mai 1906. Der Verbrauch scheint also noch unverändert außerordentlich stark zu sein, was auch besonders darin zum Ausdruck kommt, daß der Kohlenverbrauch im Juni 1907 mit 1 585 982 Tonnen gegen die beiden Vormonate eine wesentliche Steigerung erfährt, auch größer war wie in den beiden ersten Monaten 1907. Auch die Braunkohlenförderung hat, ohne damit den Durchschnitt der Vormonate zu übertreffen, gegen den Vormonat um rund 85 000 Tonnen zugenommen.

Table with columns: 1906, 1907, 1906, 1907, 1906, 1907. Rows: Steinkohlen, Kohle, Braunkohlen. Rows: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni. Rows: Steinkohleneinfuhr, Steinkohlenausfuhr, Steinkohlenverbrauch.

Die Steinkohleneinfuhr, die bekanntlich im Mai d. J. schon eine Rekordhöhe erreichte, hat im Juni eine weitere Steigerung um rund 180 000 T. erfahren. Diese Zunahme, die a conto der in letzter Zeit besonders umfangreichen Unterstützungskäufe des Kohlenyndikats zu sehen ist, entfällt ausschließlich auf englische Kohlen. Andererseits weist auch die Kohlenausfuhr gegen den Vormonat eine Zunahme von 270 000 T. auf, eine Menge, die mit Hilfe der englischen Zufuhren zur Befriedigung im Auslande aufgelaufener Rückstände verwendet worden sein dürfte. Die Kohlausfuhr ist gegen den Vormonat um rund 17 000 T. gestiegen und hat damit für das abgelaufene Halbjahr den höchsten Stand erreicht. Andererseits ist die Kohlausfuhr gegen den Vormonat um 31 610 T. gesunken.

Ein feines Geschäft. Die „Rheinische Zeitung“ erzählt, hat die Internationale Bohrgesellschaft Erlangen anstatt der ursprünglich vorgesehenen und an die Rheinisch-Westfälische Bergwerksgesellschaft Wülthheim a. d. Ruhr für den Betrag von 35 Millionen Mark verkauften 250 Kohlenfelder noch weitere 25 Felder erwerben können, die ebenfalls von der Rheinisch-Westfälischen Bergwerksgesellschaft übernommen werden. Der Kaufpreis von 35 Millionen Mark erhöht sich dadurch um weitere 2 1/2 Millionen Mark, die ebenfalls der Internationalen Bohrgesellschaft zuzufleßen. Letztere hat damit in der kurzen Zeit von zwei Jahren zu den 50 Feldern, die sie bereits erworben hatte, weitere 25 Felder erworben. Die ungeheure Summe, die die Bohrgesellschaft gewonnen hat, ist ganz einfach Raub an Nationalvermögen. Die Bohrgesellschaft „erwirbt“ sich einfach durch Mutlung das Eigentumsrecht an den Bodenschätzen und verkauft es dann weiter.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Zum Anschluß der Freien Arbeiterbewegung deutscher Gewerkschaften an die Zentralverbände.

Im Hinblick auf den bekannten Beschluß des Mannheimer Parteitages wandte sich der sozialdemokratische Parteivorstand Ende März an die Geschäftskommission der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften mit der Anfrage, ob dieselbe geneigt wäre, mit dem Parteivorstand und eventuell der Generalkommission in Verhandlungen darüber zu treten, Grundzüge zu vereinbaren, aus denen ein Anschluß der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften an die Zentralverbände ausführbar ersähe. Die Geschäftskommission hat darauf, wie ebenfalls seinerzeit mitgeteilt, an sämtliche Organisationen der Freien Vereinigung folgende drei Fragen gerichtet: 1. „Soll die Geschäftskommission im Sinne des Parteivorstandes schriftlich überhaupt in Verhandlungen eintreten?“ 2. „Ist in eurer Organisation Neigung vorhanden, sich mit dem zuständigen Zentralverbände zu verschmelzen?“ 3. „Werdet ihr unter Umgehung der Geschäftskommission in Verhandlungen treten, die den Anschluß eurer Organisation an die Zentralverbände bezwecken?“ Die drei gestellten Fragen beantworteten zuerst fünf Gewerkschaften mit ja, eine bedingungsweise, eine überläßt es der Geschäftskommission und eine weitere will zu den Fragen erst später Stellung nehmen. Alle anderen antworteten mit nein. Frage 2 und 3 wurde nur von zwei Gewerkschaften bejaht. Dies ist das Resultat der Umfrage bei 30 Gewerkschaften. Die Geschäftskommission der Freien Vereinigung hielt nun mit dieser Umfrage ihre Mitwirkung an der Verwirklichung des Mannheimer Parteitagsbeschlusses für erledigt, weigerte sich auch, dem Parteivorstand die Gewerkschaften zu nennen, die eventuell unter Umgehung der Geschäftskommission eine Einigung erstreben würden, und überließ es diesen, sich selbst zu melden.

Unter den Gewerkschaften, welche alle drei Fragen bejahten, befand sich auch die Geschäftsleitung der Freien Vereinigung der Zimmerer, eine der größten Sozialorganisationen. Diese veröffentlicht jetzt in der „Einigkeit“ hierüber eine längere Erklärung, in der es zum Schluß heißt: „Die Geschäftsleitung wird nun, ohne ihre Machtbefugnisse zu überschreiten, zu gegebener Zeit, das heißt, wenn der

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Kohlenyndikat und Patriotismus. Die „Frankfurter Zeitung“ wendet auf die drohende Kohlennot aufmerksam, die man der wuchernden Preispolitik des Kohlenyndikats zu verdanken hat, und schreibt dabei über die Exportpolitik des Syndikats: „Neber die Exportpolitik des Kohlen-Syndikats, diese wichtige Seite der Kartell-Tätigkeit, sucht man in der kürzlich vom Reichstag des Innern herausgegebenen amtlichen Denkschrift vergeblich nach Material: das Syndikat hat vor der Enquete-Kommission jede Angabe darüber verweigert! Um so mehr aber kann man an Rheinland-Westfalen selbst über die Auslandsverkäufe des Syndikats hören, und was man hört, ist Jörn und Erbitterung über die Art, wie das Syndikat der ausländischen Konkurrenz deutsche Kohle oft zu lächerlich niedrigen Preisen liefert, während es im Innern auf Grund seiner Monopolstellung die Kohlenpreise in die Höhe schraubt. So ist das Syndikat in der letzten wirtschaftlichen Krisis vorgegangen, so ist es auch im vergangenen Jahre verfahren: es hat zu Beginn des Jahres, weil es nicht mehr an die Fortdauer der Konjunktur glaubte, riesige Auslandsverkäufe zu niedrigen Preisen vorgenommen, die dann natürlich auch erfüllt werden mußten, als der deutsche Bedarf sich fortgesetzt hob. Diese

genommen sind, da auf dem Hüllort ständig etwa 15 Personen beschäftigt werden. Die Betriebsleistung würde besser davon tun, statt der vielen Ueberschichten, jede Woche werden zweimal 1 1/2 Schichtverfahren, das Hüllort ordentlich ausbauen zu lassen. Die Belegschaft wüßte schon lange, daß das Hüllort einfliegen müßte und müßte, da über den acht Meter langen Eisenbahnschienen sich ein nicht und herumkehrte, was jetzt eingetroffen ist, mußte, das war vorausgesehen, alles zu Brüche gehen. Auch jetzt, nachdem das Hüllort wieder verbad ist, hat man den verlagten Hüllort nicht zugespäht, daran scheint man gar nicht zu denken oder hat man auch jetzt keine Zeit dafür? Jedenfalls hat aber die Belegschaft ein Recht zu fordern, daß die nötige Sicherheit gesorgt wird, oder muß es wieder erst Menschenleben kosten bevor man die Sache in Debnung bringt? Dem schneidigen Obersteiger, der nur da zu sein scheint, um die Bergarbeiter, wenn sie eine Minute zu spät kommen, nicht anzufahren zu lassen, können wir nur raten, sich besser um die Betriebsverhältnisse zu kümmern. Wie Konordia hat im letzten Berichtjahr einen Ueberfluß von 4 882 712 Mt. gehabt. Da hat man doch wahrhaftig nicht nötig aus Sparwitz so leichtfertig mit Menschenleben umzu spielen.

Jede Schicht Elisabeth, Schacht II. Chronischer Holz-mangel herrscht hier im Revier II, da hüben die Arbeiter manchmal das ganze Revier abführen, ohne auch nur einen Stempel zu finden. Verschärft sich die Arbeiter hierüber beim Steiger, dann wird ihnen gesagt: „Es wird jeden Tag Holz aufgeschrieben, wenn es nicht herein- kommt, so bin ich der Steiger, daran nicht Schuld. Höfentlich unter- sucht die Verwaltung (etwas), was hier die Schuld trägt, bevor ein größeres Unglück sie an ihre Pflicht erinnert.“

Jede Maximilian. Wer versteht das religiöse Empfinden? Die Betriebsleistung dieser Werke geht wohl im Stillen aufsteigend den anderen Jochen den Rang ablaufen. Wurden doch 17 Kameraden mit einem halben Schichtlohn befristet, weil sie am Sonntag den 7. Juli nicht auf das Kommando der Jede hörten und einfach zu Hause blieben. Einen Tag vorher hing ein Anschlag in der Kasse, wonach jeder Arbeiter unter Hinweis auf § 9 der Arbeitsordnung aufgefordert wurde, am Sonntag seine Schicht zu verfahren wie an Wochentagen. Nun besagt § 9 der Arbeitsordnung, daß der Arbeiter zu Leber- und Nebenarbeiten herangezogen werden kann, wenn es sich um das Leben von Menschen oder um Gefährdung des Betriebes handelt. Beides lag aber hier nicht vor, sondern es handelte sich um den Einbau von Tubbing, eine Arbeit, die auch an Wochentagen vollzogen werden kann. Es scheint fast, als wenn die Betriebsleitung die Arbeiterpflicht als nicht dem Vieh stehend betrachte, denn selbst dem unvernünftigsten Tiere läßt man seine Ruhe zukommen. Auch braucht der Zuchtstier am Sonntag nicht zu arbeiten, und freie Menschen will man jünger, des Sonntags zu arbeiten, oder sie können für 8 Mark aus Wert. Auch an dem katholischen Feiertag am 29. Juni wurden drei Mann mit einem halben Schichtlohn befristet, weil sie nicht gearbeitet hatten. Nun, die Kameraden werden sich das nicht gefallen lassen und klagen vor gehen, wenn ihnen das Geld abgehalten wird. Hieran erkennt man so recht, daß die religiösen Empfindungen der Arbeiter den Unternehmern nichts gelten, ihnen ist nur ein heilig, und das ist der dreimal wöchentliche Lohn. Das sind die vornehmlichen Stützen von Thron und Thron, die den Arbeiter, wenn er sich zur Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen organisiert, als religiös- und vaterlandseindlich hinzustellen suchen. Führer, an ihren Pflichten soll ihr die ersten.

Jede Mont-Genis, Schacht I. Ein Herausreißer scheint hier der Präsidentkontrollur zu sein, denn jede Arbeiter sieht hier der Wagen umwerfen, sie festzustellen, ob die Kohlen rein gebrannt werden, dabei werden aber nur Wagen herausgegriffen, die aus sehr unreinen Flächen kommen. Hierin erblicken die betreffenden Arbeiter nur eine Sachtane, denn die Arbeiter, die in diesen unreinen, schlechten Flächen arbeiten müssen, sind damit schon bestraft genug, ohne daß man sie noch besonders schuldig. Zu der Jagd nach Kohlen sucht man hier den Rekord zu schlagen, werden doch sogar die Kohlen, die von der Mittags- schicht in den Revieren stehen bleiben, des Nachts herausgeführt. Hierdurch entsteht aber Konfusion, denn die Kameraden der verschiedenen Schichten können nicht kontrollieren, oder alle von ihnen gefördert. Wagen Kohlen auch herausgekommen oder ob sie weggenommen sind. Es wäre doch leicht möglich, die Wagen für jede Schicht extra anzuschreiben, damit eine Kontrolle möglich ist und die Arbeiter vor Schaden geschützt werden.

Jede Mont-Genis II. Wie die Springe sind die Kumpels während des Schichtwechsels in der für die große Belegschaft viel zu kleinen Wäsche zusammengepreßt, so daß sie sich kaum rühren können. Die riesigen Leberstische reihen aber aufeinander noch nicht aus, eine neue Wäsche zu bauen. Infolge des beschränkten Raumes ent- stehen nun allerlei Mißlichkeiten, der Kleiderkasten des einen haßt in die Kleider des anderen Arbeiters, so daß es manchmal große Schwierig- keiten macht, die Kleider herunterzulassen. Weiter können, weil ein Kleiderkasten auf dem anderen hängt, die Kleider nicht austreten, die Arbeiter müssen sie nach und nach anziehen. Ein freier Gang ist eben- falls nicht vorhanden, so daß jedesmal beim Schichtwechsel ein furchter- liches Gedränge und Durcheinander entsteht. Selbstverständlich entsteht dadurch großer Unsefthalt, die Arbeiter können sich nur langsam um- kleiden, manchmal müssen sie warten, bis ein anderer sich umgekleidet hat. Kommen sie aber auch nur eine Minute zu spät zum Schicht, werden sie unweigerlich wieder nach Hause geschickt. Auf diese Weise hat schon mancher Arbeiter seine Schicht eingelebt, lediglich doch nur durch die Schuld der Unternehmer. Am 17. Juli ist das Unterfeld geoffen und Kante daher nur von der III. Sohle gefördert werden. Die Leute in den Verteilungen wurden aber hiervon nicht benachrichtigt, nichtsahnend kamen sie zur oberen Bauhöhe und mußten dann durch die außerst gefährlichen und gefährlichen Fahrwege wieder herunterklettern. Besonders gefährlich und schlecht ist der Fahrweg im Flöz Z, im Revier des Steigers Th. Auch herrscht hier sehr großer Holz-mangel, beschwert man sich aber darüber beim Steiger, dann heißt es: Es wird Holz genug verschrieben, aber es kommt nichts herein. Mont-Genis geht auch zu der Sechen, die fast eine ständige Pubrit in der „Bergarbeiter- zeitung“ beanspruchen. Es wäre darum einmal an der Zeit, daß die Bergbehörde eingreift, und dafür sorgt, daß Remedur geschaffen wird.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Jede Maria. Der Hülssteiger W a n w e r f scheint ein schneidiges Regiment einzuführen zu wollen. Dieser junge Mann scheint noch nicht zu wissen, daß der Arbeiter auch Menschen sind und als solche Ansprüche darauf machen, von den Herren Beamten anständig behandelt zu werden. Ist Herr Wanwerf der Ansicht, es sei nicht genug Kohlen gefördert worden, dann geht gleich das Schimpfen los. Dies versteht der Mann wie ein preussischer Unteroffizier. Alle Arbeiter bezeichnen er dann als Faulenzler. Daß der Mann selbst nicht allzu fleißig ist, beweist schon der Zustand, daß er nicht mal jeden Tag seinen Posten befährt; außer- dem ist in seiner Abteilung so viel Verbesserungsbefähigung, daß er besser daran täte, statt die Arbeiter, die ihre Pflicht tun, zu beschimpfen, zunächst selbst mal seiner Pflicht als Hülssteiger nachzukommen und die Arbeiter anständig zu behandeln. Wenn ihm hierzu das nötige Tat- geffühl fehlt, empfehlen wir ihm, „Anniages Umgang mit Menschen“ zu lesen. Der Grubenverwaltung möchten wir empfehlen, mal zu unter- suchen, ob die Arbeiter es verdienen, sich als Faulenzler beschimpfen zu lassen, oder ob nicht ganz andere Leute diesen Titel verdienen. Dem Hülssteiger selbst möchten wir raten, das bisherige Maßbügeln einzu- stellen, sonst kann es nochmal vorkommen, daß die Arbeiter, wie im Flöz 9, in einen derartigen Rahmen hineingeraten, wodurch, wenn schlagende Wetter vorhanden sind, was doch leicht möglich ist, ein großes Unglück herbeigeführt werden könnte. Auch die Maßhantel, großer Schweinefall bekannt, müssen wir einer Kritik unterziehen. Duzende male haben wir schon gefordert, daß solche und ähnliche geschaffen und eine den Verhältnissen entsprechende Beschränkung eingehalten würde. Oder glaubt die Grubenverwaltung etwa, den Arbeitern könnte alles geboten werden? Wenn die Verwaltungen es nicht für notwendig er- achten, auf die Wünsche der Arbeiter zu hören und die notwendig zu besichtigen, so werden die Arbeiter genötigt, zur Selbsthilfe zu greifen. Die Kameraden eruchen wir, uns alle Mißstände zu melden, dann aber auch, recht tätig zu sein, um die noch nicht organisierten Kameraden dem Verbande als Mitglieder zuzuführen.

Moddergrube. Die Arbeiter im Tagebau, Kettenbahn II, beklagen sich fortwährend über schlechtes Trink- und Kaffeewasser. So würde, bejahten die Leute, als Kaffeebrunnen das mit Schwermetallen durch- tränkte äußerst gesundheitschädliche Grubenwasser vom Stollen benutzt. Auch das Kaffeewasser soll ungemein sein. Besonders schädlich hierin die Grubenverwaltung über aber die Reg. Bezugsstelle schamhaft Re- medur. Es ist geradezu erstaunlich, in welch unzureichend gefährlicher Art und Weise oft mit dem Leben und der Gesundheit des Grubenproletariats umgegangen wird. Nun Bergmann, wenn dich niemand schützt, dann schütze du dich selber! Schließe dich gegen Kampfesbrüder im Berg- arbeiterverband an, dann wird auch dafür gesorgt werden, daß Folge-

und ähnliche Mißstände, wie der obengeschilderte, überhaupt nicht mehr vorkommen. Sincere darum Mann für Mann in den Deutschen Berg- arbeiterverband.

Grube Schalmouer. Undant ist der Welt Kohn. Dies haben in den letzten Tagen auch drei Arbeiter obiger Grube erfahren müssen, die feinerzeit sich beim Streik der hiesigen Fabrikarbeiter als Klausner gebrauchten und ihren Arbeitskollegen in den Rücken fielen. Jetzt, nachdem sie der Grubenverwaltung die nötigen Dienste geleistet haben, gibt dieselbe ihnen einen Trill und Pensen um Ab- schließung ist die Folge. Da nun die jungen Leute (beim um Jahre handelte es sich) die Akkordarbeit in der Grube nicht leisten konnten, weil sie zu schwach waren, hat der Vater des einen, daß seinem Sohne Tagelohnarbeit gewährt wurde. Da kam er aber schon an. Es wurde ihm der Weisheit zu teil, sein Junge wäre kräftig genug zu dieser Arbeit, er solle in fünf, sein Junge. Wir sehen also wiederum aus diesem Falle, wie Arbeiterverrat selbst oft von Unternehmern belohnt wird. Wenn der Sohn seine Schulden getan hat, kann er gehen. Auch ein Beitrag zum Kapital unserer christlichen Freunde: Zur Harmonie zwischen Kapital und Arbeit.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Kattfalsbergwerk Bredelschacht (kaiserliche Gruben). **Krieger, Speichelder und Demantanten** (kaiserlich hier das meiste Ansehen. Auch die Löhne werden vielfach nach Gunst festgesetzt, so werden z. B. im Kesselhause bei völlig gleicher Arbeit an einige Arbeiter 4,70 Mt., an andere 4,60 Mt. und an dritte gar nur 4,26 Mt. gezahlt. Der beste Viehbauer, Schmaroger und Demantant wird bevorzugt, erhält den besten Lohn, mag er im übrigen auch ein Trümpel sein. Das Kesselhause haben sich diese Ekelsten und Besten zu einer Schnapsdestille eingerichtet, überall liegen die Schnapsflaschen in den Ecken herum, nichtbestenweiliger überall man diese Trümpelbaste in den Händen der Arbeiter nun noch als die Vergewaltiger. Bei der Besichtigung des Betriebes wäre zu wünschen, daß die Oberbehörde die Schnapsstillen einmal austäumt, bevor eine größere Katastrophe dadurch entsteht. Sehr unangenehm wird es auch empfunden, daß die Verwaltung trotz der sehr günstigen Geschäftslage Feiertagsarbeiten einlegt. Ein paar Ruhetage können ja auch dem Arbeiter nicht schaden, und jedenfalls hat er sie eher verdient, wie die Herrschaften, die alljährlich kostspielige Habereien und dergl. unternehmen, aber dann soll man auch Löhne zahlen, mit denen auszukommen ist, damit die Arbeiter nicht zu viel unter dem Ausfall, der durch die Feiertagsarbeiten bedingt wird, zu leiden haben.

Grube Monmel bei Herges-Boget. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Zuspätkommende ihre Mühen erst dann abnehmen, wenn sie schon halb durch die Stube sind, die Mühen sollen des Morgens beim Frühgebet vor der Tür abgenommen werden. Mit diesen Worten begrüßte am 11. Juli (Vorbereitung des Monmelter Grubenmittags) der Aufseher Storch eine Anzahl zuspätkommende Kameraden und bezeichnete diese Handlungsweise als „Dummheit“. Ein solcher Willkürmangel, Arbeiter gegenüber erinnert lebhaft an militärischen „Schneid“, und in nicht allzuferner Zeit wird man dem Monmelter Bergmann wegen „vorschriftswidrigen Größens“ eines Vorkessels bestrafen. Doch wollen wir es uns nicht nehmen lassen dem Vorkessler, Ehre, dem Ehre gebührt, zu huldigen, und wollen unsere Mühen auch in Zukunft nicht vor der Tür — abnehmen. Wenn aber der Herr Aufseher dieses Benehmen, wie es an dem fraglichen Morgen vorgekommen sein soll, als „dumm“, oder gar als „groß“ hinstellt, versucht, so wollen wir ihn dabei lassen und ihm hier beistimmen, daß es auch Grubenbeamte gibt, die aus einem großen Stück Holz geschnitten sind und deshalb auf das Sprich- wort: „Auf ein grobes Holz, geht ein großer Keil“ oder: „Wie der Herr, so's Geschick“, wohl auch hier zutrifft. Besser wäre schon, wenn der Aufseher, statt den Unfug der Arbeiter zu beobachten, sich mehr um die Schnapsflaschen- und Krankenlagerangelegenheiten bekümmerte, auch das Verlesen kann in einem etwas lautereren Tone geschahen, damit es besser verstanden werde.

Königreich Sachsen.

Grube Altgemeinde Bockwa. Bergmanns „herrlicheit“. Auf dem genannten Werke wird die Antreiberei von Tag zu Tag ärger, trotzdem es in Bezug auf Temperaturverhältnisse und Zustandhaltung der Strecken nicht immer zum besten ansieht. Da ist zum Beispiel im Revier I der 52. Berg, auf welchem es Orte mit einer Temperatur von 20 Grad und noch darüber gibt. Ist doch zum Beispiel der Nr. 56, wo immer das Thermometer der Arbeiter mehr Grade anzeigt, als wie das des Steigers, trotz der hohen Temperatur, die Treiber mit an gründen. Luft und Boden sind heißer; nur immer feste volle Hunde schaffen, wenn auch kein Hund durch die Strecke geht. Da aber nun bloß das Fördermittel fördert, so müssen nach der Revierzimmerlinge zum Teil die Förderung verzerren. Auch ist der Fahrpaß zum 52. Berg bis zur Mikroskopstation nicht in gangbarem Zustande. Es liegen Holz und Kohle drin, über die man schleuen muß. In der Mikroskopstation fehlt die Tür. Unterhalb der Station sind noch zwei Orte. Wenn nun jemand den Käbel benutzt, so müssen die Belegschaften der betreffenden Orte den ganzen Besatz einatmen, und es ist schon vorgekommen, daß es dem und jenem über geworden ist. Das Unangenehme aber ist, daß die Nachtschicht in diesem Revier öfters keine langen Schichten hat, denn die Holztransportierer haben keine Zeit, weil sie stets mit den vollen Hunden zu tun haben. Auch dem Himmelsberg löste sich für kurze Zeit ein Stein, von dessen Stürmen ein paar Hunderte ein paar Fuß vorweggeschickt haben. Wie leicht konnte ein Unglück passieren, wenn gerade Mannschaft auf dem Berg gewesen wäre. Der Fahrpaß vom 88. Berg nach dem 51. Berg ist immer so mangelhaft, daß die Mannschaft durchschlüpfen muß, wie die Maus ins Loch. Im Revier VI ist es nicht viel besser. Auf dem Fluß sind Wasser und Wärme auf der Tagesordnung. Aber sobald sich ein Arbeiter hier etwas erholen will, steht auch schon eine weiße Lampe hinter ihm. Die Antreiberei ist hier so arg, daß die Belegschaft von mancher Schicht fünf bis zehn Mal kommt und ständig bloß nach vollen Hunden fragt. Trag wärmerer Dexter und Wasser steht die Gemeindegemeinde bezüglich der Schichtzeit und des Lohnes den meisten Mitdauer Werten hinterwacht. Während jetzt fast überall die Arbeitszeit eine „schönfindige“ ist, kann man hier die blaffen ausgemergelten Arbeiter noch 10 1/2 Stunden in den heißen Höhlen schuften sehen. Auch hinsichtlich des Lohnes steht die Grube Altgemeindegemeinde Bockwa mit einem Schichtlohn für Bauer von 3,25 Mt. nicht gerade an der Spitze, Remedur kann hier nur eintreten, wenn die Kameraden endlich aus ihrer Gleichgültigkeit aufwachen und sich samt und sonders dem Deutschen Bergarbeiterverband anschließen.

Steinkohlenwerk Gottesegen (Lugau). Heber dieses Wert muß man jetzt immer öfters klagen hören, daß die Löhne zu niedrig sind. Wenn schon einmal durch günstige Umstände und Ausfühlung aller Stände ein auskömmlicher Lohn verdient wird, so sagt der Obersteiger Zulk, er könne es nicht verantworten und der Herr Bergkat Müller wolle das nicht haben. Also man fängt allmählich an, die Löhne um 5 und 10 Pf. pro Hund zu reduzieren, weil es der Herr Bergkat nicht haben will, daß zu viel verdient wird. Die Konsumenten fragt man allerdings nicht, ob sie es wünschen, daß man die Kohlenpreise immer mehr nach oben abrundet. Auch fragt man, daß mit den Reparaturarbeiten recht mangel- haft verfahren wird. Der Fahrpaß auf der Seilbahn entspricht auf keinen Fall dem Zweck, welchen er erfüllen soll. Schmartan und Fährle, sowie Gestein hängt herunter, zerbrochene Stempel, Eisen an dem andern sind vorhanden. Auf der Sohle liegen Seilknappen, Stigen und Stempel. Das Schlagzeug hängt herunter und oben muß man wieder aufpassen, daß man sich nicht den Schädel einrennt. Also ein Fahrpaß, wie er nicht sein soll. Sehr oft mangelt es an dem passenden Holz und überall hört man den Ruf, Kohlen und immer wieder Kohlen. Besonders der Steiger Winkler und der Reviersteiger Zille scheinen manchmal die Grube mit einem zoologischen Garten zu verwechseln. Ersterer ist eine Autorität in der Antreiberei und beim Legehieren hat es den Anschein, als be- absichtige man eine Sammlung von Schimpfwörtern herauszugeben, welche Herr Zille als Verfasser hat. Wenn auch die Bergarbeiter eine etwas schärfere Redensart im Verkehr untereinander haben, so beschäftigt das aber die Herren Beamten noch lange nicht, die Arbeiter zu be- schimpfen und mit Namen zu belegen, welche man in gewöhnlichen Leben nur noch von sogenannten Gassenjungen, und auch bei denselben zu hören bekommt. Wir werden keine keine Beispiele anführen, sind aber bereit, für das Schimpfwörterlexikon das Sachregister zu liefern. Ge- merken wollen wir noch, daß die dort übliche Holzauktion nicht gerade von den Arbeitern als Wohlthat empfunden wird. Die Preise, welche dort für einen Meter Holz gezahlt werden müssen, sind entschieden zu hoch und würde das Werk auch ohne diese Einrichtung sehr gut bestehen. Sätze des Arbeiterauschusses wäre es einmal vorstellig zu werden, — vielleicht löse sich dieser Uebelstand beseitigen.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Melchiorgrube. „So, jetzt haben wir den Verband aus- geräucher, nun sind wir wieder die Herrin im Hause und können uns als die Herren ausspielen.“ So lakturiert im heimlich besinnende

Annante auf der Melchiorgrube, nachdem sie seit Februar im Schwelke ihrer Angehörigen verstrebt waren, durch Drohungen und Ueberredung die Mitglieder des Verbandes zur Fahnenflucht zu verleiten. Der Verband ist jetzt vor in Dittersbach, die Herren Beamten haben es ja selbst gelehrt, wie verschiedene Kumpels ihre Anerkennung fortwährend und nie ge- pilligte Kunde in das Loch der Beamtenlöhne getrocknet sind. Die Herren Beamten haben die Peitsche, die ihnen die Unternehmerrwillkür in die Hand gab, fleißig benützt und im letzten Vierteljahr manchen Mann vom Baume der Organisation heruntergeschlagen. Die Phantastie spiegelt ihnen vor, daß der Baum verrotten, der Verband nun auseinander ist. O nein, ihr Herren, die Wälder, die ihr uns herabgeweiltet, sie hingen nicht nicht genug, und der erste beste Sturm hätte sie doch herab- gerissen. Aber neue frische Wälder sprützen an Stelle der alten und nur ein Tur kann glauben, daß er einen Baum mit starkem Stamm und gesunden Wurzeln, wie unser Verband, nun Absterben bringt durch Verrotten? — Verrotten haben sich die Herren, verrotten haben sie die nie erlösende Kraft der Organisationsidee. Zu freilich haben die Ver- waltenden auf der Melchiorgrube triumphiert, zu jetzt haben sie die Waage gekippt, hinter der sie ihr reichsteines, arbeitseindliches Gesicht verborgen wollten. — Wir wissen jetzt, warum die Bege gegen den Ver- band einsetzte mit Maßregelungen und Drohungen. Weil Mißstände auf der Melchiorgrube herrschten, deren Vorhandensein nicht bekannt werden sollte. Und jetzt, wo man die Arbeiterorganisation vernichtet zu haben glaubt, nehmen diese Mißstände überhand und niemand kümmert sich um ihre Abstellung. — Niedrige Löhne, Nüchternheit, massenhafte Leber- und Nierenleiden, willkürliche Bedinge, grobe Be- handlung, ungenügende Zahl der Abortkabinen, ungenügende Wasch- gelegenheit und eine geradezu lebensgefährliche Cite bei der Seilfabri, das ist so ein kleines Büttel der Gründe und Ursachen, warum man keine Verhandlung in der Grube bilden will. Wären wir schadenstroh, so könnten wir solche Zustände begreifen als das Warten der Reue, die jene herbeiführt, welche von der Organisation bisher nichts wissen wollten und lieber der reicheren Patienten gefährlicher nachliefen. Aber nicht Schadenstreue empfinden wir, sondern Bedauern, wenn wir hören, daß ein Bauer 2,70 Mt. pro Schicht verdient, daß man einem anderen Bauer in der Steigergrube Prügeln andot und daß man sogar die armen Pferde auf der Heide zum Gewinn und Lauten seitens der Beamten mit Meterlatten schlägt. Bedauern muß man es ferner, wenn den Arbeitern die Befolgung sanitärer Vorschriften so schwer gemacht wird, daß sie, wie im Melchiorst, einen Puberkschiff als Abort benützen, weil ein Stäbel dort steht. — Was man nur immer wieder mit Maß- regelungen diesen Ausschreit der Arbeiter ersiden wollen, wo i werden nicht rufen und rufen, bis andere Zustände auch auf Melchiorgrube Platz greifen. Darauf können sich diejenigen verlassen, die es angeht.

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Dettlingen. Die Verwaltung dieses Werkes scheint nicht haben zu wollen, daß sich ihre Arbeiter zu sehr austrecken, denn von vielen Kameraden wird uns geflagt, daß sie keine Leeren Wagen bekommen, und deshalb die Hälfte der Zeit in der Grube für die Kage zubringen. Natürlich hat man ihnen aber dabei das Bedinge nicht so gestellt, daß sie dabei noch einen Lohn verdienen können, sondern sie sind durch das Fehlen von Wagen in ihrem Verdienste gehindert. Die Kameraden sind der Ansicht, daß sie nicht Zeitvertrieb schäbig in die Grube fahren, sondern um Geld für sich und ihre Familie zu verdienen. Auch die Gesellschaft leidet doch durch Schaden, wenn wegen Wagenmangel weniger Erz geliefert wird, und kann es auch sein zu großer Kosten- punkt sein, eine Anzahl neuer Wagen anzuschaffen, wenn die vorhandenen nicht ausreichen sollten.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Wo es dem „Bergknappen“ schmerzt.

Es war schon nicht mehr schön, wie es das Organ des „Gewert- vereins“ christlicher Bergarbeiter“ trieb. Vorkonnisse, über die sich kein Mensch aufregen würde, waren für den „Bergknappen“ ein gesundes Gessen und wüßlich hat er die kleinlichsten Dinge gegen uns ausgeschlachtet. Nun aber wissen wir aus langjähriger Erfahrung, daß das Zentrumsgewerkschaftsorgan dann anfängt an lautstark zu bellern, wenn es anfängt im Zentrumsgewerkschaftsverband zu werden. Und die Ereignisse der letzten Wochen haben uns Recht gegeben. In Nr. 20 muß das Organ den eigenen Vertrauensleuten eine Rotalpaulke halten. Der „Bergknappe“ schlägt hier in die Offenheit um sich vor dem wüßlichen Gebahren von „christlichen“ Vertrauensleuten zu wahren. Man sollte doch glauben, das „christliche“ Gewand in das sich der Gewertverein einhüllt, müßte der beste Schutz sein gegen solch unchristliches Tun der eigenen Leute. Mein es wird aber so schlimm im Gewertvereinslager, daß schließlich auch der „Bergknappe“ seinen anderen Weg weiß, als die Flucht in die Doffenlichkeit. Dann wird den Zentrumsgewerkschaften die Stimmung von neuem gekühlt, weil ihm im Saarrevier — wie das Organ der katholischen Fachabteilungen „Der Arbeiter“ schreibt — ganze Jahre Kellen fäden gehen. Im Ruhrbecken pflückt er auch keine Vorbeeren. Man peßt sich nur die letzte „Bergknappen“ über den Ausfall der A u p s a t s ä l t e u w a h l in D o r t m u n d an. Der Ausgung dieser Wahl ist dem „Bergknappen“ so auf die Nerven geschlagen, daß er seinen Mitgliedern sogar das Resultat verschweig, darüber aber jammert, weil der Verband in Dortmund die Erinnerung an begangenen Arbeitererrat des Zentrumsgewerkschafts im Knappschichtweien auf- frische. Man lese nur die letzten Nummern des „Bergknappen“ durch und bewundere die Unverschämtheit mit der der „Bergknappe“ sich gegen die durchaus berechtigten Vorhaltungen unerschrocken wendet. In der letzten Nummer freilich, ist der Ton kleinlauter geworden. Und zwar suchen wir die Ursache darin, daß der „Bergknappe“ sich hütet, den Inhalt unserer letzten Feststellungen gegen den Gewertverein den Gewertvereinsmit- gliedern auch nur andeutungsweise mitzuteilen bzw. wiederzugeben.

Würde dem Bergarbeiterverband auch nur der zehnte Teil dessen vorgeworfen werden können, als was jetzt dem Gewertverein vorge- worfen wird, wir wollten den Stempel nicht erleben, den der „Berg- knappe“ erhob, um dem Bergarbeiterverband ein auszuweisen. So aber steht der Zentrumsgewertverein an dem Brauger. Dem Gewert- verein wird durch die „Bergarbeiter-Zeitung“ nachgewiesen, daß er der Fesslichkeit eine falsche Rechnungsbilanz über- mittelt, selbst keine eigenen Mitglieder hinter das Licht geführt hat. So etwas sollte der Bergarbeiterverband wagen zu tun. Nun ja, nachdem unsere Karteische den Zentrumsgewertvereinsbudel blau und braun gefärbt haben, stellt man sich im Winkel hin und weint bittere Tränen, daß der Bergarbeiterverband ein Genigtheitsseind ist. „So handeln die Sozialdemokraten ihre Kampfesgenossen“, spricht der „Bergknappe“ bei Gelegenheit der Besprechung über die Dorffelder Veltkeiwahl. Mein lieber „Bergknappe“! Wir haben keine Beschwerden und Artikel geschrieben und schreiben lassen gegen die Einigkeit der Bergarbeiter, wir hezten nicht unsere Mitglieder gegen die Gewertvereinsmitglieder auf. Aber wir wehrten uns gegen die jahrelang vom Gewertverein gegen uns erhobenen Vorwürfe dadurch, daß wir den Kameraden und auch den Gewertvereinsmitgliedern zeigten, wie wenig sich der Zentrumsgewertverein zum Sittenzüchtler über andere auf- spielen darf.

„Der „Bergknappe“ gebe unsere Artikel über den Gewertverein nur wenigstens auszugsweise wieder und er wird sehen, wie weit er damit kommt. Wenn die „Gewertvereinsleitung“ wie der „Bergknappe“ nun- mehr sich der Bergarbeitereinheit erinnern, dann soll es uns freuen. Dann haben unsere Hoffnungen einen guten Erfolg gehabt. Aber wir zweifeln ob der Ehrlichkeit der Absichten; auch hier könnten wir durch laute Erfahrungen, daß Vorort bei solchen Bereuerungen am Platze ist. Da muß der Zentrumsgewertverein und sein Organ schon Lachen sehen lassen. Also vorwärts, auf die Bahn der Einheits- bestrebungen, wir sind schon mit dabei. Noch ist das klägliche Geheul des „Bergknappen“ nur eine Folge der erhaltenen und wohlverdienten Prügel. Das soll ihn aber nicht abhalten, sich wirklich zu wehren. Wir hatten nun vor, uns auch mit den Artikeln des „Bergknappen“ über den Vorhänger Streit an dieser Stelle auseinanderzusetzen und vor- nehmlich auch mit einzelnen Beamten des Zentrumsgewertvereins, u. a. Herrn Buchheit. Wir haben uns mit der Person des Herrn Buchheit näher vertraut zu machen versucht, und dabei herausgefunden, daß unter Organ dem doch zu schade ist, daß wir redaktionsseitig uns mit dem Herrn länger auseinandersetzen. Warum, das wird Herr Buchheit wohl am besten wissen.

Nun eins wollen wir im Interesse der Öffentlichkeit hier feststellen. In der „Bergarbeiter-Zeitung“ erschien kürzlich eine Erklärung des früheren Redakteurs der „Bergarbeiter-Zeitung“ Kameraden Wignmann, in der sich dieser gegen einen Vorwurf Buchheit's auf der letzten General- versammlung des Zentrumsgewertvereins wehrt. Buchheit läßt nun

Hunderttausende

müssen noch gewonnen werden. Jedes Mitglied sei ein Agitator!

Die Bergleute sind dort mit Ausnahme einer kleinen Anzahl am Kanawha Flüsse nicht organisiert; folglich werden auch die paar Bergwerksgehalte, welche von der Staats-Legislatur geschaffen worden sind, nicht beobachtet und die Zahl der Opfer durch Explosionen ist in den letzten Jahren geradezu Entsetzlich erregend gewesen. Die sanitären Zustände in den Gruben sind in der Regel außerordentlich schlecht und die für die Leute vorgeordneten Häuser sind bloße Hütten auf Pfählen, die etwa ebenso fest und sicher stehen wie ein Knabe auf Seilen.

Es besteht dort keine Gewerkschaft und man erlaubt auch keine solche in dem schon erwähnten kleinen Bezirke des Staates. „Thugs“ (gedungene Messerhelden) werden ständig von den Kompanien beschäftigt, um die Leute, welche mit den bestehenden Bedingungen unzufrieden sind und eine Gewerkschaft aufbauen wollen, einzuschüchtern. Viele von unseren Leuten sind schon von diesen „Thugs“ getötet, verwundet oder bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen worden, weil sie sich bemühten, eine Gewerkschaft zu schaffen.

Die Löhne und Tagelöhne der Unter- und Obertagsarbeiter sind die niedrigsten, die irgendwo in den Vereinigten Staaten bezahlt werden; sie sind von zwanzig bis fünfzig Prozent niedriger als die Löhne in irgend einem andern Distrikte. Die Leute müssen zehn und mehr Stunden per Tag arbeiten. Das System der „Muff“ oder „Warenhäuser“ ist in vollem Schwunge und man verlangt von den Bergleuten, daß sie diese Geschäfte, wo sie unverkündete Preise für alles, was sie benötigen, bezahlen müssen, ihre Kundenschaft zuzurechnen. Die Zahlung der Löhne geschieht nur monatlich und ein geringerer Lohn als der für 14 Tage wird am Ende des Monats nicht ausbezahlt. Die Leute können kaum ihre Seelen ihr eigen nennen.

Ich hoffe, daß die Bergleute Großbritanniens und des europäischen Festlandes sich nicht täuschen lassen, indem sie Arbeit nach West-Virginien annehmen.

Wir hoffen, daß Sie diese Angelegenheit den verschiedenen internationalen Sekretären unterbreiten, damit Ihre Leute nicht zu ihrem eigenen sowie zu unserem Schaden herübergelockt werden.

Mit kameradschaftlichem Grusse Ihr
W. S. Wilson.

Wir halten es für selbstverständlich, daß diesem Schreiben Wilsons völlig Rechnung getragen wird.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes.
F. A. S. Sachs.

Rohbewegungen und Streiks.

Ein Erfolg der Einigkeit des Bergarbeiterverbandes.
Was eine gut organisierte Belegschaft erreichen kann, zeigt folgendes:

Am Montag den 23. Juli fuhr die Belegschaft der Grube Geureta in Westvirginien, E. A., nicht an, weil die Kameraden zuvor mit dem Herrn Direktor wegen Abschaffung verschiedener Unbestände verhandeln wollten. Nach etwa zweistündiger Verhandlung wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die **Stettenbahnbedienung wird in Zukunft nicht mehr im Gedinge verrechnet, sondern extra im Schichtlohn bezahlt. Die hierbei beschäftigten Leute, welche bisher 3,60 Mk. verdienten, erhalten in Zukunft für diese Arbeit 4 Mk. pro Schicht.**

2. Zu der Badeeinrichtung werden Kautschukplatten angebracht und auch für gutes Trinkwasser, welches bisher fehlte, soll gesorgt werden.

3. Die Kauf- und Seilbahn soll ebenfalls baldmöglichst in Ordnung gebracht werden.

Nachdem die Belegschaft von diesen Zugeständnissen in Kenntnis gesetzt war, führen alle in schönster Ordnung wieder an. Der ganze Anstand hatte nur zwei Stunden gedauert. Hieran können die Kameraden sehen, welche Macht und welchen Einfluß eine einheitliche Organisation besitzt und darum fort mit allen Sonderbindeln. **Mögen sich die Kameraden der anderen Gruben und Reviere an Grube Geureta, deren Belegschaft zu 100 Prozent organisiert ist, ein Beispiel nehmen.** Wer die Macht hat, hat auch das Recht. Das zeigt sich hier wieder so recht deutlich. Gehörten nicht sämtliche Kameraden der Belegschaft von Grube Geureta dem Bergarbeiterverbande an und hätte sich die dadurch erzielte Einigkeit nicht so glänzend bewährt, der Grubenverwaltung wäre es gewiß nicht eingefallen, Zugeständnisse zu machen. Die Einmütigkeit und Geschlossenheit unserer Verbandskameraden hat sich glänzend bewährt, nur darauf ist dieser schöne Erfolg zurückzuführen. Allen Bergarbeitern soll das eine Mahnung sein, sich dem Bergarbeiterverband anzuschließen. Fort mit allen Sonderbindeln und Sonderbefreiungen! Das sei die Parole, dann werden wir auch bald anderswo dergleichen schöne Erfolge zu verzeichnen haben.

Reche Augusta h. Bernburg. Der Streik der Braunkohlenarbeiter, der am 8. Juli ausbrach, dauert unverändert fort. Bei verschiedenen Herren des geistlichen und weltlichen Standes löst diese Tatsache recht betrübliche Empfindungen aus und man legt alles daran, um den Bräuder Bergmann wieder in das alte Joch zurückzubringen, aber vergebens. Zu ihrem Sprechrohr haben diese „Arbeiterfreunde“ den heiligstimmigen „Regensburger Anzeiger“ gemacht und man sucht, bald mit salbungsvollen Worten, bald mit Bannflüchen die Arbeiter von ihrem freventlichen Beginne abzubringen. All die angeblichen Wohlthaten der letzten Jahrzehnte läßt man paradiesen, man weist auf die angeblich gewaltig gestiegenen Löhne hin und dergl., aber die Arbeiter haben das alles zu genau kennen gelernt und kriechen darum nicht auf den Leim. **Wenn Dauer 4 bis 4,20 Mk., Schleppler 3,50 Mk. und Tagelöhner 2,80 bis 3 Mk. verdienen könnten, dann würde die Arbeit sofort wieder aufgenommen.** Das sind reale Tatsachen, denen gegenüber man keine Tränen parieren soll. Die Arbeiter von Bernburg sind es satt, sich mit frommen Sprüchen und Kartoffeln abspeisen zu lassen. Jetzt redet man von sozialdemokratischer Verheißung, vom sozialdemokratischen Bergarbeiterverband und dergleichen mehr, nachdem die Arbeiter, ohne den geistlichen Vereinspräsidenten zu fragen in den Ausstand getreten sind. Bis her hat man die Arbeiter stets ihrem Schicksal überlassen, jetzt aber, wo sich diese selbst aufgerafft haben und Forderungen erheben, wird von sozialdemokratischer Verheißung geredet. Wirklich echt christlich! Warum redet man nicht den Unternehmern ins Gewissen, die jedes Verhandelns mit den Arbeitern ablehnen? Die Arbeiter wären zu einem Entgegenkommen gern bereit, aber die Unternehmer verlangen bedingungslose Unterwerfung. Der königliche Berginspektor hat sich, was anerkannt werden muß, alle Mühe gegeben, eine Einigung zu erzielen, aber seine Bemühungen scheiterten an dem Widerstand der Unternehmer. **Mögen darum die Herren Geistlichen einmal zeigen, wie weit ihr Einfluß bei den Unternehmern reicht. Die Arbeiter sind zum Frieden bereit.** Oder haben die Arbeiter kein Recht auf Entgegenkommen, auf anständige

Behandlung und Entlohnung? Wir ersuchen alle Kameraden, auch der übrigen Reviere, Zuzug streng fern zu halten.

Altwasser. (Telegramm). Gestern beschloßen zwei große Bergarbeiterversammlungen in Zellhammer und Sorgau, daß der **Entwurf zum Knappschaftsstatut unannehmbar sei.** Dann wurde zur Vorschlagsstellung angenommen und 50 Pfg. Steuerzulage pro Schicht für alle Arbeiterkategorien verlangt. Der wöchentliche Abschlag soll um 3 Mk. erhöht werden. Die Kommission soll mit dem Bergbauverein verhandeln.

Abrechnung.

Folgende Zahlstellen haben für den Monat Juni 1907 bei der Hauptklasse abgerechnet:

Aachen 608,30, Altdorf-Ruhr 246,70, Altdorf-Rheinland 884,80, Altenessen 1172,20, Altentrade 65, Altraden 920,50, Aplerbeck 502,00, Aplerbeckermarkt 509,10, Aßeln 424,20, Auf dem Schnee (Juli) 348,20, Aunee 840,80, Altvöckum 226,50, Avarthausen 20,10, Aßel 28,50, Barop 517,60, Bantrop III 75,00, Benningshofen 166, Bergerhausen 155, Berge-Vorbeck 401,10, Beed 270,20, Beckhausen 131,20, Bergshofen 526,80, Beuthen 988,40, Billmerich 200,10, Blausenstein 29,20, Bochum I 270,40, Bochum II 651,40, Bochum III 343,30, Bochum IV 428,10, Bochum V 220,60, Bochum VI 250,10, Bochum VII 583,30, Bochum VIII 203,80, Boenen 445,80, Borbeck 433,70, Bortrop I (Mai-Juni) 187,80, Bortrop II 180,60, Böttchinghausen 212,30, Bransbauer 527,70, Büsse 110,60, Bradel 150,70, Brant 535,40, Brechen 407,10, Bredeken 103,20, Bredechen 569,90, Brinninghausen 179,10, Buer 338,50, Buschhausen 205,40, Bantau 585,10, Witternart 210,20, Byfang (Mai) 82,70, Weickerode (März bis inkl. Juni) 23,50, Voormere 402,80, Vedder 34,40, Wrautenfen (Mai-Juni) 16, Wantein (April bis inkl. Juni) 80, Wolsum 18,80, Galtrop (Mai) 250,60, 176,50, Carnap 302,30, Cörne 95, Cime 98,50, Gabel 97,00, Dahlhausen I 313, Dahlhausen II 289,20, Dahlhausen-Gebirgsholz 182,80, Verne 327,70, Dorfeld 257,70, Dümpfen I 142,20, Dümpfen II 241,20, Dümpfen III 142,20, Fortmund 2203,30, Dühlen 55,70, Dellwig 101, Deuten 141,20, Deininghausen 50,20, Dinslaken (Mai) 20,50, Deußen 17,40, Duingen (Mai-Juni) 12, Eichholz 511,20, Eicklinghofen (Juli) 501, Eickel 702,20, Eicklinghausen 26,00, Eppenborn 309,10, Erie I 204,70, Esborn 219,70, Essen 1044,10, Erteschwid 647,80, Geing 1283,70, Ende 100,70, Eggershausen 74, Fallersleben 5,70, Effen-Waldhofen 81,30, Eggerhof 58,80, Eickel (Mai-Juni) 27,20, Empelde 84,10, Feintrop 468,50, Frohnhausen 137,80, Frillenborn 208,80, Freisenbrunn 317,70, Fulcrum 438,00, Chrimmlig 117,50, Freden 142, Mähen 64,50, Gelsenkirchen I 501,80, Gelsenkirchen II 483,20, Gelsenkirchen III 726,10, Gelsenkirchen IV 602,50, Glabbed I 619, Glabbed II 244, Ginnigfeld 508,80, Gronau 61,80, Groppenberg 114, Greene (April-Mai 86,70) 24,00, Gelsenkirchen V 224,40, Gelsenkirchen VI 371,00, Gelsenkirchen VII 287,00, Groß-Mythen 42,80, Gehrden 25,80, Harzopff 141,40, Herne 1407,00, Hatteln 62,10, Haslinghausen 479,30, Hamborn I 514,40, Hamborn II 570,30, Hamme a. d. R. 180,70, Haslinghoff 106, Harpen 829,70, Hattlingen 181,30, Hausam 880, Heeren 637,60, Heßlingen 133,10, Hertn 559,50, Heven 101,00, Heßgen, Herbede 170,80, Hiltrop-Gerthe 238,20, Herbol 294,20, Hochdarmat 220,40, Höltebeck-Grevel 175,80, Hiesfeld 137,00, Heuchelshagen 28,80, Hadney 70,00, Heßen 275,10, Hohensyburg 132,00, Hohlwege 208,40, Hohlhausen bei Hattlingen 174, Hohlhausen-Hörnig 320,00, Hölsterhausen bei Wanne 374,40, Herten 84,00, Holzwickede 332,20, Hochheide 2077,90, Homburg 450, Hordt-Emscher 808,00, Hordt-Ruhr 138,20, Hordt 1205,40, Hordt 11 (April-Mai) 70, Hordt 2 (April-Mai) 30, Hordt 3 (April-Mai) 30, Hordt 4 (April-Mai) 30, Hordt 5 (April-Mai) 30, Hordt 6 (April-Mai) 30, Hordt 7 (April-Mai) 30, Hordt 8 (April-Mai) 30, Hordt 9 (April-Mai) 30, Hordt 10 (April-Mai) 30, Hordt 11 (April-Mai) 30, Hordt 12 (April-Mai) 30, Hordt 13 (April-Mai) 30, Hordt 14 (April-Mai) 30, Hordt 15 (April-Mai) 30, Hordt 16 (April-Mai) 30, Hordt 17 (April-Mai) 30, Hordt 18 (April-Mai) 30, Hordt 19 (April-Mai) 30, Hordt 20 (April-Mai) 30, Hordt 21 (April-Mai) 30, Hordt 22 (April-Mai) 30, Hordt 23 (April-Mai) 30, Hordt 24 (April-Mai) 30, Hordt 25 (April-Mai) 30, Hordt 26 (April-Mai) 30, Hordt 27 (April-Mai) 30, Hordt 28 (April-Mai) 30, Hordt 29 (April-Mai) 30, Hordt 30 (April-Mai) 30, Hordt 31 (April-Mai) 30, Hordt 32 (April-Mai) 30, Hordt 33 (April-Mai) 30, Hordt 34 (April-Mai) 30, Hordt 35 (April-Mai) 30, Hordt 36 (April-Mai) 30, Hordt 37 (April-Mai) 30, Hordt 38 (April-Mai) 30, Hordt 39 (April-Mai) 30, Hordt 40 (April-Mai) 30, Hordt 41 (April-Mai) 30, Hordt 42 (April-Mai) 30, Hordt 43 (April-Mai) 30, Hordt 44 (April-Mai) 30, Hordt 45 (April-Mai) 30, Hordt 46 (April-Mai) 30, Hordt 47 (April-Mai) 30, Hordt 48 (April-Mai) 30, Hordt 49 (April-Mai) 30, Hordt 50 (April-Mai) 30, Hordt 51 (April-Mai) 30, Hordt 52 (April-Mai) 30, Hordt 53 (April-Mai) 30, Hordt 54 (April-Mai) 30, Hordt 55 (April-Mai) 30, Hordt 56 (April-Mai) 30, Hordt 57 (April-Mai) 30, Hordt 58 (April-Mai) 30, Hordt 59 (April-Mai) 30, Hordt 60 (April-Mai) 30, Hordt 61 (April-Mai) 30, Hordt 62 (April-Mai) 30, Hordt 63 (April-Mai) 30, Hordt 64 (April-Mai) 30, Hordt 65 (April-Mai) 30, Hordt 66 (April-Mai) 30, Hordt 67 (April-Mai) 30, Hordt 68 (April-Mai) 30, Hordt 69 (April-Mai) 30, Hordt 70 (April-Mai) 30, Hordt 71 (April-Mai) 30, Hordt 72 (April-Mai) 30, Hordt 73 (April-Mai) 30, Hordt 74 (April-Mai) 30, Hordt 75 (April-Mai) 30, Hordt 76 (April-Mai) 30, Hordt 77 (April-Mai) 30, Hordt 78 (April-Mai) 30, Hordt 79 (April-Mai) 30, Hordt 80 (April-Mai) 30, Hordt 81 (April-Mai) 30, Hordt 82 (April-Mai) 30, Hordt 83 (April-Mai) 30, Hordt 84 (April-Mai) 30, Hordt 85 (April-Mai) 30, Hordt 86 (April-Mai) 30, Hordt 87 (April-Mai) 30, Hordt 88 (April-Mai) 30, Hordt 89 (April-Mai) 30, Hordt 90 (April-Mai) 30, Hordt 91 (April-Mai) 30, Hordt 92 (April-Mai) 30, Hordt 93 (April-Mai) 30, Hordt 94 (April-Mai) 30, Hordt 95 (April-Mai) 30, Hordt 96 (April-Mai) 30, Hordt 97 (April-Mai) 30, Hordt 98 (April-Mai) 30, Hordt 99 (April-Mai) 30, Hordt 100 (April-Mai) 30, Hordt 101 (April-Mai) 30, Hordt 102 (April-Mai) 30, Hordt 103 (April-Mai) 30, Hordt 104 (April-Mai) 30, Hordt 105 (April-Mai) 30, Hordt 106 (April-Mai) 30, Hordt 107 (April-Mai) 30, Hordt 108 (April-Mai) 30, Hordt 109 (April-Mai) 30, Hordt 110 (April-Mai) 30, Hordt 111 (April-Mai) 30, Hordt 112 (April-Mai) 30, Hordt 113 (April-Mai) 30, Hordt 114 (April-Mai) 30, Hordt 115 (April-Mai) 30, Hordt 116 (April-Mai) 30, Hordt 117 (April-Mai) 30, Hordt 118 (April-Mai) 30, Hordt 119 (April-Mai) 30, Hordt 120 (April-Mai) 30, Hordt 121 (April-Mai) 30, Hordt 122 (April-Mai) 30, Hordt 123 (April-Mai) 30, Hordt 124 (April-Mai) 30, Hordt 125 (April-Mai) 30, Hordt 126 (April-Mai) 30, Hordt 127 (April-Mai) 30, Hordt 128 (April-Mai) 30, Hordt 129 (April-Mai) 30, Hordt 130 (April-Mai) 30, Hordt 131 (April-Mai) 30, Hordt 132 (April-Mai) 30, Hordt 133 (April-Mai) 30, Hordt 134 (April-Mai) 30, Hordt 135 (April-Mai) 30, Hordt 136 (April-Mai) 30, Hordt 137 (April-Mai) 30, Hordt 138 (April-Mai) 30, Hordt 139 (April-Mai) 30, Hordt 140 (April-Mai) 30, Hordt 141 (April-Mai) 30, Hordt 142 (April-Mai) 30, Hordt 143 (April-Mai) 30, Hordt 144 (April-Mai) 30, Hordt 145 (April-Mai) 30, Hordt 146 (April-Mai) 30, Hordt 147 (April-Mai) 30, Hordt 148 (April-Mai) 30, Hordt 149 (April-Mai) 30, Hordt 150 (April-Mai) 30, Hordt 151 (April-Mai) 30, Hordt 152 (April-Mai) 30, Hordt 153 (April-Mai) 30, Hordt 154 (April-Mai) 30, Hordt 155 (April-Mai) 30, Hordt 156 (April-Mai) 30, Hordt 157 (April-Mai) 30, Hordt 158 (April-Mai) 30, Hordt 159 (April-Mai) 30, Hordt 160 (April-Mai) 30, Hordt 161 (April-Mai) 30, Hordt 162 (April-Mai) 30, Hordt 163 (April-Mai) 30, Hordt 164 (April-Mai) 30, Hordt 165 (April-Mai) 30, Hordt 166 (April-Mai) 30, Hordt 167 (April-Mai) 30, Hordt 168 (April-Mai) 30, Hordt 169 (April-Mai) 30, Hordt 170 (April-Mai) 30, Hordt 171 (April-Mai) 30, Hordt 172 (April-Mai) 30, Hordt 173 (April-Mai) 30, Hordt 174 (April-Mai) 30, Hordt 175 (April-Mai) 30, Hordt 176 (April-Mai) 30, Hordt 177 (April-Mai) 30, Hordt 178 (April-Mai) 30, Hordt 179 (April-Mai) 30, Hordt 180 (April-Mai) 30, Hordt 181 (April-Mai) 30, Hordt 182 (April-Mai) 30, Hordt 183 (April-Mai) 30, Hordt 184 (April-Mai) 30, Hordt 185 (April-Mai) 30, Hordt 186 (April-Mai) 30, Hordt 187 (April-Mai) 30, Hordt 188 (April-Mai) 30, Hordt 189 (April-Mai) 30, Hordt 190 (April-Mai) 30, Hordt 191 (April-Mai) 30, Hordt 192 (April-Mai) 30, Hordt 193 (April-Mai) 30, Hordt 194 (April-Mai) 30, Hordt 195 (April-Mai) 30, Hordt 196 (April-Mai) 30, Hordt 197 (April-Mai) 30, Hordt 198 (April-Mai) 30, Hordt 199 (April-Mai) 30, Hordt 200 (April-Mai) 30, Hordt 201 (April-Mai) 30, Hordt 202 (April-Mai) 30, Hordt 203 (April-Mai) 30, Hordt 204 (April-Mai) 30, Hordt 205 (April-Mai) 30, Hordt 206 (April-Mai) 30, Hordt 207 (April-Mai) 30, Hordt 208 (April-Mai) 30, Hordt 209 (April-Mai) 30, Hordt 210 (April-Mai) 30, Hordt 211 (April-Mai) 30, Hordt 212 (April-Mai) 30, Hordt 213 (April-Mai) 30, Hordt 214 (April-Mai) 30, Hordt 215 (April-Mai) 30, Hordt 216 (April-Mai) 30, Hordt 217 (April-Mai) 30, Hordt 218 (April-Mai) 30, Hordt 219 (April-Mai) 30, Hordt 220 (April-Mai) 30, Hordt 221 (April-Mai) 30, Hordt 222 (April-Mai) 30, Hordt 223 (April-Mai) 30, Hordt 224 (April-Mai) 30, Hordt 225 (April-Mai) 30, Hordt 226 (April-Mai) 30, Hordt 227 (April-Mai) 30, Hordt 228 (April-Mai) 30, Hordt 229 (April-Mai) 30, Hordt 230 (April-Mai) 30, Hordt 231 (April-Mai) 30, Hordt 232 (April-Mai) 30, Hordt 233 (April-Mai) 30, Hordt 234 (April-Mai) 30, Hordt 235 (April-Mai) 30, Hordt 236 (April-Mai) 30, Hordt 237 (April-Mai) 30, Hordt 238 (April-Mai) 30, Hordt 239 (April-Mai) 30, Hordt 240 (April-Mai) 30, Hordt 241 (April-Mai) 30, Hordt 242 (April-Mai) 30, Hordt 243 (April-Mai) 30, Hordt 244 (April-Mai) 30, Hordt 245 (April-Mai) 30, Hordt 246 (April-Mai) 30, Hordt 247 (April-Mai) 30, Hordt 248 (April-Mai) 30, Hordt 249 (April-Mai) 30, Hordt 250 (April-Mai) 30, Hordt 251 (April-Mai) 30, Hordt 252 (April-Mai) 30, Hordt 253 (April-Mai) 30, Hordt 254 (April-Mai) 30, Hordt 255 (April-Mai) 30, Hordt 256 (April-Mai) 30, Hordt 257 (April-Mai) 30, Hordt 258 (April-Mai) 30, Hordt 259 (April-Mai) 30, Hordt 260 (April-Mai) 30, Hordt 261 (April-Mai) 30, Hordt 262 (April-Mai) 30, Hordt 263 (April-Mai) 30, Hordt 264 (April-Mai) 30, Hordt 265 (April-Mai) 30, Hordt 266 (April-Mai) 30, Hordt 267 (April-Mai) 30, Hordt 268 (April-Mai) 30, Hordt 269 (April-Mai) 30, Hordt 270 (April-Mai) 30, Hordt 271 (April-Mai) 30, Hordt 272 (April-Mai) 30, Hordt 273 (April-Mai) 30, Hordt 274 (April-Mai) 30, Hordt 275 (April-Mai) 30, Hordt 276 (April-Mai) 30, Hordt 277 (April-Mai) 30, Hordt 278 (April-Mai) 30, Hordt 279 (April-Mai) 30, Hordt 280 (April-Mai) 30, Hordt 281 (April-Mai) 30, Hordt 282 (April-Mai) 30, Hordt 283 (April-Mai) 30, Hordt 284 (April-Mai) 30, Hordt 285 (April-Mai) 30, Hordt 286 (April-Mai) 30, Hordt 287 (April-Mai) 30, Hordt 288 (April-Mai) 30, Hordt 289 (April-Mai) 30, Hordt 290 (April-Mai) 30, Hordt 291 (April-Mai) 30, Hordt 292 (April-Mai) 30, Hordt 293 (April-Mai) 30, Hordt 294 (April-Mai) 30, Hordt 295 (April-Mai) 30, Hordt 296 (April-Mai) 30, Hordt 297 (April-Mai) 30, Hordt 298 (April-Mai) 30, Hordt 299 (April-Mai) 30, Hordt 300 (April-Mai) 30, Hordt 301 (April-Mai) 30, Hordt 302 (April-Mai) 30, Hordt 303 (April-Mai) 30, Hordt 304 (April-Mai) 30, Hordt 305 (April-Mai) 30, Hordt 306 (April-Mai) 30, Hordt 307 (April-Mai) 30, Hordt 308 (April-Mai) 30, Hordt 309 (April-Mai) 30, Hordt 310 (April-Mai) 30, Hordt 311 (April-Mai) 30, Hordt 312 (April-Mai) 30, Hordt 313 (April-Mai) 30, Hordt 314 (April-Mai) 30, Hordt 315 (April-Mai) 30, Hordt 316 (April-Mai) 30, Hordt 317 (April-Mai) 30, Hordt 318 (April-Mai) 30, Hordt 319 (April-Mai) 30, Hordt 320 (April-Mai) 30, Hordt 321 (April-Mai) 30, Hordt 322 (April-Mai) 30, Hordt 323 (April-Mai) 30, Hordt 324 (April-Mai) 30, Hordt 325 (April-Mai) 30, Hordt 326 (April-Mai) 30, Hordt 327 (April-Mai) 30, Hordt 328 (April-Mai) 30, Hordt 329 (April-Mai) 30, Hordt 330 (April-Mai) 30, Hordt 331 (April-Mai) 30, Hordt 332 (April-Mai) 30, Hordt 333 (April-Mai) 30, Hordt 334 (April-Mai) 30, Hordt 335 (April-Mai) 30, Hordt 336 (April-Mai) 30, Hordt 337 (April-Mai) 30, Hordt 338 (April-Mai) 30, Hordt 339 (April-Mai) 30, Hordt 340 (April-Mai) 30, Hordt 341 (April-Mai) 30, Hordt 342 (April-Mai) 30, Hordt 343 (April-Mai) 30, Hordt 344 (April-Mai) 30, Hordt 345 (April-Mai) 30, Hordt 346 (April-Mai) 30, Hordt 347 (April-Mai) 30, Hordt 348 (April-Mai) 30, Hordt 349 (April-Mai) 30, Hordt 350 (April-Mai) 30, Hordt 351 (April-Mai) 30, Hordt 352 (April-Mai) 30, Hordt 353 (April-Mai) 30, Hordt 354 (April-Mai) 30, Hordt 355 (April-Mai) 30, Hordt 356 (April-Mai) 30, Hordt 357 (April-Mai) 30, Hordt 358 (April-Mai) 30, Hordt 359 (April-Mai) 30, Hordt 360 (April-Mai) 30, Hordt 361 (April-Mai) 30, Hordt 362 (April-Mai) 30, Hordt 363 (April-Mai) 30, Hordt 364 (April-Mai) 30, Hordt 365 (April-Mai) 30, Hordt 366 (April-Mai) 30, Hordt 367 (April-Mai) 30, Hordt 368 (April-Mai) 30, Hordt 369 (April-Mai) 30, Hordt 370 (April-Mai) 30, Hordt 371 (April-Mai) 30, Hordt 372 (April-Mai) 30, Hordt 373 (April-Mai) 30, Hordt 374 (April-Mai) 30, Hordt 375 (April-Mai) 30, Hordt 376 (April-Mai) 30, Hordt 377 (April-Mai) 30, Hordt 378 (April-Mai) 30, Hordt 379 (April-Mai) 30, Hordt 380 (April-Mai) 30, Hordt 381 (April-Mai) 30, Hordt 382 (April-Mai) 30, Hordt 383 (April-Mai) 30, Hordt 384 (April-Mai) 30, Hordt 385 (April-Mai) 30, Hordt 386 (April-Mai) 30, Hordt 387 (April-Mai) 30, Hordt 388 (April-Mai) 30, Hordt 389 (April-Mai) 30, Hordt 390 (April-Mai) 30, Hordt 391 (April-Mai) 30, Hordt 392 (April-Mai) 30, Hordt 393 (April-Mai) 30, Hordt 394 (April-Mai) 30, Hordt 395 (April-Mai) 30, Hordt 396 (April-Mai) 30, Hordt 397 (April-Mai) 30, Hordt 398 (April-Mai) 30, Hordt 399 (April-Mai) 30, Hordt 400 (April-Mai) 30, Hordt 401 (April-Mai) 30, Hordt 402 (April-Mai) 30, Hordt 403 (April-Mai) 30, Hordt 404 (April-Mai) 30, Hordt 405 (April-Mai) 30, Hordt 406 (April-Mai) 30, Hordt 407 (April-Mai) 30, Hordt 408 (April-Mai) 30, Hordt 409 (April-Mai) 30, Hordt 410 (April-Mai) 30, Hordt 411 (April-Mai) 30, Hordt 412 (April-Mai) 30, Hordt 413 (April-Mai) 30, Hordt 414 (April-Mai) 30, Hordt 415 (April-Mai) 30, Hordt 416 (April-Mai) 30, Hordt 417 (April-Mai) 30, Hordt 418 (April-Mai) 30, Hordt 419 (April-Mai) 30, Hordt 420 (April-Mai) 30, Hordt 421 (April-Mai) 30, Hordt 422 (April-Mai) 30, Hordt 423 (April-Mai) 30, Hordt 424 (April-Mai) 30, Hordt 425 (April-Mai) 30, Hordt 426 (April-Mai) 30, Hordt 427 (April-Mai) 30, Hordt 428 (April-Mai) 30, Hordt 429 (April-Mai) 30, Hordt 430 (April-Mai) 30, Hordt 431 (April-Mai) 30, Hordt 432 (April-Mai) 30, Hordt 433 (April-Mai) 30, Hordt 434 (April-Mai) 30, Hordt 435 (April-Mai) 30, Hordt 436 (April-Mai) 30, Hordt 437 (April-Mai) 30, Hordt 438 (April-Mai) 30, Hordt 439 (April-Mai) 30, Hordt 440 (April-Mai) 30, Hordt 441 (April-Mai) 30, Hordt 442 (April-Mai) 30, Hordt 443 (April-Mai) 30, Hordt 444 (April-Mai) 30, Hordt 445 (April-Mai) 30, Hordt 446 (April-Mai) 30, Hordt 447 (April-Mai) 30, Hordt 448 (April-Mai) 30, Hordt 449 (April-Mai) 30, Hordt 450 (April-Mai) 30, Hordt 451 (April-Mai) 30, Hordt 452 (April-Mai) 30, Hordt 453 (April-Mai) 30, Hordt 454 (April-Mai) 30, Hordt 455 (April-Mai) 30, Hordt 456 (April-Mai) 30, Hordt 457 (April-Mai) 30, Hordt 458 (April-Mai) 30, Hordt 459 (April-Mai) 30, Hordt 460 (April-Mai) 30, Hordt 461 (April-Mai) 30, Hordt 462 (April-Mai) 30, Hordt 463 (April-Mai) 30, Hordt 464 (April-Mai) 30, Hordt 465 (April-Mai) 30, Hordt 466 (April-Mai) 30, Hordt 467 (April-Mai) 30, Hordt 468 (April-Mai) 30, Hordt 469 (April-Mai) 30, Hordt 470 (April-Mai) 30, Hordt 471 (April-Mai) 30, Hordt 472 (April-Mai) 30, Hordt 473 (April-Mai) 30, Hordt 474 (April-Mai) 30, Hordt 475 (April-Mai) 30, Hordt 476 (April-Mai) 30, Hordt 477 (April-Mai) 30, Hordt 478 (April-Mai) 30, Hordt 479 (April-Mai) 30, Hordt 480 (April-Mai) 30, Hordt 481 (April-Mai) 30, Hordt 482 (April-Mai) 30, Hordt 483 (April-Mai) 30, Hordt 484 (April-Mai) 30, Hordt 485 (April-Mai) 30, Hordt 486 (April-Mai) 30, Hordt 487 (April-Mai) 30, Hordt 488 (April-Mai) 30, Hordt 489 (April-Mai) 30, Hordt 490 (April-Mai) 30, Hordt 491 (April-Mai) 30, Hordt 492 (April-Mai) 30, Hordt 493 (April-Mai) 30, Hordt 494 (April-Mai) 30, Hordt 495 (April-Mai) 30, Hordt 496 (April-Mai) 30, Hordt 497 (April-Mai) 30, Hordt 498 (April-Mai) 30, Hordt 499 (April-Mai) 30, Hordt 500 (April-Mai) 30, Hordt 501 (April-Mai) 30, Hordt 502 (April-Mai) 30, Hordt 503 (April-Mai) 30, Hordt 504 (April-Mai) 30, Hordt 505 (April-Mai) 30, Hord

